

Studien zur _____

Philosophie & Wissenschaft gesellschaftlicher Praxis

Horst Müller

Das Konzept einer transformativen Sozialstaatswirtschaft

Perspektiven einer neuen Fiskal-, Infrastruktur- und Industriepolitik

Ein Entwurf der Transformationsforschung auf wert-,
reproduktions- und praxistheoretischer Grundlage

Bibliographischer Hinweis

Das Portal der Initiative für Praxisphilosophie und konkrete Wissenschaft (IPkW) verzeichnet diese Publikation und bietet freien Zugang. Aufruf und Download:

Deutsche Fassung, Dezember 2023. **Überarbeitet und ergänzt im Mai 2024:**
<https://www.praxisphilosophie.de/das-konzept-einer-transformativen-sozialstaatswirtschaft.pdf>

English version, first edition, May 2024:
<https://www.praxisphilosophie.de/the-concept-of-a-transformative-social-state-economy.pdf>

Hinweise für den Ausdruck

Die Beiträge zur PRAXIS-Diskussion sind in DIN a5 formatiert
und können auch als *Broschüre* ausgedruckt werden.
Als einfacher Ausdruck im *Hochformat* mit 2 *Seiten pro Blatt*.

Horst Müller, Dr. phil., geb. 1945, Sozialphilosoph und Sozialinformatiker.
Redakteur des Portals praxisphilosophie.de. Arbeitsschwerpunkte: Konkrete Praxisphilosophie, Politische Ökonomie und Systemalternativen, Stadt- und Sozialforschung, gesellschaftliche Transformation.
<https://www.praxisphilosophie.de> dr.horst.mueller@t-online.de

INHALT

Vorwort	4
1. Gesellschaftliche Probleme und Forschungsaufgaben	6
1.1 Die Krisen und das Dunkelfeld im Zukunftsbewusstsein	6
1.2 Problemzusammenhänge, Denkansätze und Arbeitsaufgaben.....	8
2. Ansatz der praxisanalytischen Transformationsforschung	10
2.1 Zum Ansatz und zu Problemen des Forschungsvorhabens	10
2.2 Eine notwendige Revision der historischen Periodisierung	11
3. Die trinodale Konfiguration der Reproduktion	14
3.1 Gesellschaftliche Infrastrukturen im Fokus der Untersuchung	14
3.2 Die neue Hauptabteilung der gesellschaftlichen Reproduktion	15
3.3 Der Sozialstaat im dreigliedrigen Prozesszusammenhang	18
3.4 Die Sphäre individueller Reproduktion und sozialer Tätigkeit	20
4. Methode, Inhalte und einige Besonderheiten	21
4.1 Zur Methode politisch-ökonomischer Transformationsforschung	21
4.2 Aspekte der Wert-, Reproduktions- und Praxisanalytik	22
4.3 Analytik der trinodalen Verhältnisse und ihrer Unstimmigkeit	25
4.4 Die Dekadenz und Latenzhaltigkeit der Sozialformierung	28
5. Formierung der transformativen Sozialstaatswirtschaft	30
5.1 Die Lösung des Problemknotens durch eine Fiskalrevolution	30
5.2 Der Systemsprung auf der Seite der Waren- und Kapitalwirtschaft	32
5.3 Der Staat und die Konsolidierung der neuen Sozialformierung	34
5.4 Ein neues ökonomisches System jenseits des Wachstumszwangs.....	36
6. Wachstum bis zum Umkippen der Verhältnisse	38
6.1 Zur politisch-ökonomischen Wurzel der großen Expansion	38
6.2 Am sozialen und ökologischen Kippunkt der Entwicklung	39
7. Der Hauptwiderspruch und politische Konsequenzen	40
7.1 Der formationelle Hauptwiderspruch in der Übergangsperiode	40
7.2 Zur Entwicklungs- und Behauptungsfähigkeit der Formierung	42
7.3 Politische Konsequenz: Eine Allianz konvergenter Kräfte.....	44
Zusammenfassung.....	45
Quellen und Medien.....	49
Zitierung.....	50

Vorwort

Die vorliegende Ausarbeitung ist Ergebnis philosophisch-ökonomischer Studien, die ich anfangs einmal unter den Titel *Utopistik der politischen Ökonomie* gestellt hatte. Dieser Ansatz versteht sich nunmehr als zentrales Forschungsgebiet einer auf dem Niveau der Zeit entwickelten *Philosophie und Wissenschaft gesellschaftlicher Praxis*. Meine Hauptarbeit in diesem Rahmen oder an diesem *Praxiskonzept* gilt gegenwärtig der *Krise und Fortentwicklung des Marxismus*. Von dem Marxismus kann freilich nicht die Rede sein. Es geht um Kerngedanken, die in vielseitigen und internationalen Strömungen eines *Praxis-, Marxismus- und Sozialismusdenkens* lebendig sind.

Aber warum überhaupt noch *Marxismus*? Die Grundlegung des dialektischen Praxiskonzepts durch Marx markiert einen geistes- und menschengeschichtlich entscheidenden Knotenpunkt auf dem Weg zu einer wahrhaftigen Wirklichkeitsauffassung und aufgeklärten, solidarischen gesellschaftlichen Entwicklung. Die Abkehr von diesen Wurzeln markiert den Weg in intellektuelle, soziale und politische Entfremdung und Ideologie.

Es droht aber auch eine selbstverschuldete Stagnation oder Auszehrung: Das Wort *Krise des Marxismus* markiert eine entsprechende, immer wieder aufgebrochene Grundlagendebatte. In diesem Kontext versteht sich, dass Ernst Bloch von *ungelösten Aufgaben der sozialistischen Theorie* und Aufgaben einer *exakten und schöpferischen Fortentwicklung des Marxismus* sprach. Das hier vorgelegte Konzept einer *transformativen Sozialstaatswirtschaft* sollte dazu ein wesentlicher Beitrag sein. Natürlich betrifft dies alles auch die Situation und Zukunft der gesellschaftlichen Linken.

Die folgenden Ausführungen verweisen damit von selbst auf die Notwendigkeit einer erneuten Debatte und entschiedenen Fortentwicklung. Sie sind mit Blick auf die akute gesellschaftliche und globale Situation auf Stand gebracht und werden sehr konzentriert referiert. Eine engste Auswahl weiterer Quellen und Medien findet sich am Schluss. So versteht sich der Text als ein vorläufiger, gedrängter Entwurf, als eine Anregung und Anleitung für weiter nötige, kollektive Forschungsanstrengungen.

Auch wegen des sonst auf ein Buchformat anschwellenden Umfangs wurden literarische und historische Bezüge implizit gelassen. Deren Herausarbeitung mag sich auch in der weiteren Diskussion ergeben. Es gab sogar den freundlichen Rat, mich doch noch weit kürzer zu artikulieren, weil die Jüngeren keine längeren Texte mehr lesen und solches nur noch überfliegen. Dazu mag die vorliegende *Zusammenfassung* geeignet sein und hoffentlich das Interesse und Lust auf mehr wecken:

Es geht um die Suche nach einer bisher so gut wie gänzlich fehlenden, die ökonomischen *Wertverhältnisse* und gesamte *Reproduktionsformierung* betreffenden Systemalternative. Dies verweist auf einen enormen und strittigen denk- und wissenschaftsgeschichtlichen Hintergrund. *System* ist hier nur ein Kürzel für einen *politisch-ökonomisch* und historisch formatierten Praxis- und Prozesszusammenhang. Wegen der nötigen thematischen Konzentration muss die kaum mehr überschaubare, *sozial-ökologisch* akzentuierte, auch *gerechte* und *demokratische* Verhältnisse einfordernde Alternativ- und Transformationsdebatte zunächst im Hintergrund bleiben.

Nach einem halben Jahrhundert liberalistisch-ideologischer Zurichtung des Bildungs- und Wissenschaftssystems mag es auch Verständnisschwierigkeiten geben. Gerade deswegen möchte ich jüngeren und neu Hinzutretenden empfehlen, sich auf den systematisch angelegten, schrittweise erläuternden und konkretisierenden Gedankengang einzulassen. Ich würde mich freuen, wenn ich der einen oder dem anderen durch die aufgewiesenen Orientierungen und Erläuterungen von Grundbegriffen vielleicht Jahre des Herum- oder auch gänzlichen Verirrens ersparen könnte.

Für Leser mit Vor- oder auch Fachkenntnissen geht es vor allem darum, den Rekurs auf ein *dialektisches Praxisdenken*, den Bezug auf die Konstitution gesellschaftlicher Wirklichkeit als *widersprüchliche Praxis* und die vorliegende Reaktualisierung wie auch positive Überschreitung der *Kritik der politischen Ökonomie* nachzuvollziehen. Dies sind beträchtliche Herausforderungen. Ich bin auf Einwände, Verbesserungen oder auch ermutigende Zustimmung gespannt. Vorweg zur Anregung ein Grundgedanke:

Die wirtschaftsgeschichtliche Tendenz und Notwendigkeit zu einer wachsenden Infrastrukturalisierung des sozioökonomischen Ganzen kann innerhalb der waren- und kapitalwirtschaftlichen Wert-, Reproduktions-, Finanz- und Fiskalverhältnisse nicht mehr bruchlos und vernünftig bewältigt werden. Daher auch die Staatsverschuldung und das moderne Fiskalregime, die Auszehrung von Infrastrukturen und Pressionen des Sozialen und immer neue finanz- und geldpolitische Hypes. Zudem konterkarieren die kapitalistisch unaufhebbaren Verwertungs- und Wachstumszwänge alle Bemühungen zur Bewältigung der ökologischen Krisensituation. Tragfähige Lösungen sind daher letztlich in einer politisch-ökonomisch anders konfigurierten System- und Sozialalternative zu suchen. Zu dieser grundsätzlichen Perspektive noch eine Erinnerung:

“Ebenso führt diese richtige Betrachtung andererseits zu Punkten, an denen die Aufhebung der gegenwärtigen Gestalt der Produktionsverhältnisse - und so foreshadowing der Zukunft, werdende Bewegung sich andeutet. Erscheinen einerseits die vorübergehenden Phasen als nur historische, i.e. aufgehobene Voraussetzungen, so die

jetzigen Bedingungen der Produktion als sich selbst aufhebende und daher als historische Voraussetzungen für einen neuen Gesellschaftszustand setzende.“
Karl Marx, Grundrisse. MEW 42: 373

Solche *Voraussetzungen*, so sie reell und *im Schoße* des Bestehenden vorhanden sind, können natürlich nur im Zuge einer damit verbundenen sozialen und politischen Bewegung oder *Praxis*, durch aufnahmebereite und handlungsfähige Individuen, Organisationen und Institutionen zur Realisierung des Neuen führen: Es ist höchste Zeit, all diesen Fragen und Thesen in kollektiven Forschungsanstrengungen weiter nachzugehen.

Horst Müller, im Mai 2024

1. Gesellschaftliche Probleme und Forschungsaufgaben

1.1 Die Krisen und das Dunkelfeld im Zukunftsbewusstsein

Die Gleichzeitigkeit von überwältigender Produktivität und multiplen Problemen, die immer neuen Krisen der liberalistisch-kapitalistischen Praxisformierung und damit einher gehende Kriegszustände sind Erscheinungen einer gesellschaftlich-geschichtlichen Dekadenz. Der vorherrschende, noch überwiegend fossil befeuerte Zivilisationstyp ist verbunden mit der Zerstörung von Naturgrundlagen, Verlusten an human-gesellschaftlicher Substanz und zunehmender Gefährdung des planetarischen Habitats der Menschheit. Dabei ist die tiefere Wurzel dieser fatalen Tendenzen nicht ausreichend transparent und wird auch politisch nicht konsequent in Rechnung gesetzt.

Das Kernproblem ist eine der Reproduktionsformierung quasi einprogrammierte Funktionalität, die sich mehrdimensional, als Verwertungs-, Rationalisierungs-, Akkumulations-, Wachstums- und Expansionszwang sowie bezüglich der Naturverhältnisse letztlich destruktiv äußert. Daraus ergibt sich eine zunehmende Konzentration von Reichtum und Macht sowie steigende Ungleichgewichte zwischen Kapital, Arbeit und Leben oder auch zwischen Entwicklungszentren und Peripherien. Der mitgegebene Zwang und Drang zu einem kaum gehemmten medizinisch-biologischen und technologisch-informatischen Progress wird ebenso von sozialer Selbstverletzung und Destruktion begleitet.

Angesichts dieser Situation ist es wichtig, tiefere Einsichten in die Zusammenhänge zu gewinnen und sich klar zu machen: Diese Programmierung oder dieses ökonomische Kalkül sowie die daraus folgenden, grundlegenden Tendenzen oder Konsequenzen sind *auf dem Boden der Kapitalwirtschaft* und durch eine damit verschwisterte Politik weder wesentlich

modifizierbar noch durch Ansätze aufhebbar, die auf die sozial-ökologische Dimension, etwa auf Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit fokussieren. Auch in globalen Zusammenhängen wird ein sustainable development fortwährend durch überwältigende Verwertungs- und Wachstumswänge konterkariert. Schließlich geht es bei deren Folgewirkungen zwar auch und dringlichst um Umwelt- und Klimakatastrophen, aber zugleich und zunehmend um stagnante und desolate gesellschaftliche Zustände, die Beschränktheit einer kapitalogenen demokratischen Praxeologie und die Haltlosigkeit und Enttäuschung politischer Zukunftsversprechen.

Marx hat die für das Wirtschaftsleben, für die gesellschaftliche Entwicklung und für die heutige Weltsituation entscheidende kapitalökonomische Problematik in ihrer Widersprüchlichkeit erstmals sichtbar gemacht, aber die tiefere Wurzel der Akkumulation des Kapitals oder des Wachstumsfetischs vielleicht nicht genug verdeutlicht: Man assoziiert mit den Begriffen Kapital und Mehrwert vor allem Ausbeutung und Elend, Profitorientierung und Konkurrenz, Subordinations- und Herrschaftsverhältnisse oder auch Imperialität, aber kaum eine intrinsische, verschlüsselte, mit der ökonomischen Werthaftigkeit in bestimmter Weise verbundene Programmierung. Diese steuert und treibt die ökonomische Praxis in aller Welt, in den verschiedenartigsten wirtschafts- und kultargesellschaftlichen Ensembles.

Seit Marx' Kritik stellte sich schon immer implizit oder explizit auch die Frage nach einer grundsätzlichen oder auch sozialistischen Alternative: Er konnte sie niemals hinreichend beantworten, weil dazu nötige, konstitutive Elemente in der industriekapitalistischen Ära bei weitem noch nicht vorhanden waren. Nun steht rund 150 Jahre danach eine durchsichtige, konkrete Alternative immer noch aus, und dies nach den gravierenden formationellen Entwicklungen im 20. Jahrhundert, nach Erfahrungen aus sozialistischen Bewegungen und Sozialismusexperimenten, nunmehr im ausgedehntesten Stadium mit einer bereits destruktiv umschlagenden relativen Überproduktion und global kippenden Lebensbedingungen: Es handelt sich um ein großes Problem oder Versagen, nahezu eine theoriegeschichtliche Anomalie mit schwerwiegenden Folgen für die Linke und die gesellschaftliche Entwicklung: Es wird ohne ein aufklärerisches, vertrauenswürdigen und tragfähiges, wesentlich politisch-ökonomisch fundiertes Leitkonzept der gesuchten Alternative kein nachdrückliches Fortkommen in den äußerst komplizierten und gefährdeten Wegverhältnissen unserer Zeit geben, mögen die Leiden und Krisen, alle Kritik und selbst massenhafte Proteste noch so heftig sein.

Das diesbezügliche eminente Dunkelfeld im gesellschaftlichen Zukunftsbewusstsein bietet der Resignation und auch der politischen Rechtsentwicklung umso mehr Raum. Es ist das gewichtigste Anzeichen für die Probleme des Marxismusdenkens inmitten der heute in Gang befindlichen, rapiden Weltveränderungen. Darüber täuscht hinweg, dass man mit der stets kultivierten Kapitalismuskritik immer mehr oder weniger recht hat und sich soweit bestätigt sehen kann. Hier und heute fragt sich aber, ob bei der unerledigten Frage einer konkreten Alternative und im Niedergang der Linken in Westeuropa nicht auch interne, grundlegende theoretische Probleme mitspielten. Aus alledem ergeben sich womöglich weit reichende Konsequenzen. Zunächst ist jedenfalls notwendig, nachdrückliche Fragen nach dem Warum zu stellen.

1.2 Problemzusammenhänge, Denkansätze und Arbeitsaufgaben

Die Fragen nach dem Warum werden hier im Zusammenhang eines übergreifenden Forschungsansatzes zur *Krise und Fortentwicklung des Marxismus* verfolgt. Den Marxismus gibt es freilich nicht: Der Kurzbegriff bezeichnet hier und heute die breite, heterogene und internationale Strömung eines Praxis-, Marxismus- und Sozialismusdenkens.

Eine Antwort liegt in dem Hinweis auf die Vernachlässigung der philosophisch-wissenschaftlichen Denkgrundlagen, die im *dialektischen Praxisdenken* wurzeln. Dieses kam durch Marx zusammen mit Engels als Partner und Geburtshelfer in die Welt, war als dialektischer Materialismus schon immer unzureichend gedeutet und markiert doch die eigentlich entscheidende, weiterwirkende geistesgeschichtliche Wende und Aufklärung der Neuzeit.

In diesem Sinne liegen dem Folgenden Studien zu den Grundlagen einer dialektischen Praxisphilosophie und Praxiswissenschaftlichkeit voraus. Deren konstitutions- und erkenntnistheoretische, insbesondere methodologische Aspekte sind gerade hier wesentlich. Mit diesem paradigmatischen Ansatz, der als *Praxiskonzept* markiert werden kann, ist der Denkhorizont *kritisch* fokussierter Gesellschaftstheorien überschritten, wird gesellschaftliche Wirklichkeit in ihrer widersprüchlichen Konstitution und Prozessualität, ihrer ideellen und perspektivischen Dimensionierung und im Sinne einer praxiswissenschaftlichen Kritik, Analytik und Utopistik aufgeschlossen.

Ferner rekurrieren die Untersuchungen auf die von Marx begründete Kritik oder vielmehr Wissenschaft der politischen Ökonomie, die durchaus auch als Suche nach einer Alternative zur Kapitalwirtschaft dimensioniert ist. Im Zuge einer im historischen Progress mitgehenden und aufhe-

benden, transformationstheoretischen Fortentwicklung zeigt sich erneut die Unverzichtbarkeit werttheoretischer und reproduktionsanalytischer Denkvoraussetzungen. Diese sind in den gängigen wirtschaftswissenschaftlichen Ansätzen, aber auch sonst vielfach unverstanden geblieben oder abhandengekommen. Es war daher unerlässlich, dazu das Nötigste zu erklären und wenigstens implizit auch eine Ahnung von den Täuschungen oder dem Elend heutiger Ökonomik zu vermitteln.

Mit Sinn für diese Zusammenhänge konzentriert sich die folgende, systematisch angelegte Untersuchung zunächst auf die Entwicklung einer politisch-ökonomisch aufgeklärten Systemalternative, hier im Sinne einer *transformativen Sozialstaatswirtschaft*. Es geht dabei um eine *emanzipatorische* Transformation, im Kern um die tragenden Reproduktionsverhältnisse einer möglichen besseren oder höheren Gesellschaftlichkeit. Das Attribut transformativ besagt, dass die theoretische Modellierung zunächst und denknotwendig Anhaltspunkte und Orientierungen für Realisierungen liefert, die in jedem Fall nur prozesshaft, situativ, inventiv, also offen für neue Erfahrungen und Lösungen oder eben nur geschichtlich möglich sind. Zeichnet sich die grundsätzliche Alternative konkreter ab, so ermöglicht dies eine genauere Analytik und Wegfindung in und aus der jeweils akuten oder auch besonderen gesellschaftlich-geschichtlichen Situation.

Diese wird als Klima- und Polykrise, Zeitenwende oder Weltneuordnung unzureichend bestimmt, insofern dabei der Charakter als formative Übergangsperiode, also auch die akuten Fragen einer realen Alternative oder sozialistische Perspektiven kaum eine Rolle spielen. Weiter über ein Anthropozän, Klimawandel und Kriege zu diskutieren, ohne auch die Systemfrage zu stellen, ist Ausdruck einer wirklichkeitswissenschaftlichen Erblindung oder Verdummung: Es handelt sich um die wirtschafts-, gesellschafts- und kulturgeschichtliche Dekadenz der bestehenden, alt gewordenen Gesellschaftsformation und eine darin latent andrängende Neuformierung, und dies inmitten einer menschheitlichen, planetarischen Gefahren- und Grenzsituation: Die darin angelegte Wegscheide ist somit noch halb vernebelt, die nötige *radikale Kehre* noch zu wenig bewusst und angegangen, und der Ausgang des Ringens um eine bessere Zukunft ist weiterhin offen.

Die so umrissenen Konzeptualisierungen sind explizit oder auch implizit mit der Kritik oder konstruktiven Aufhebung einer Reihe alternativer und emanzipatorischer oder auch praxistheoretischer, marxistischer, kapitaltheoretischer oder sozialistischer Auffassungen verbunden. Angesichts der Dimensionierung der gesamten Problematik kann es sich hier zunächst nur um einen Entwurf handeln. Die noch ohne Einarbeitung von

Quellen vorliegenden, für sich stehenden Analysen und Thesen sollten genügend Anschlussstellen für weitergehende Vertiefungen und Klärungen enthalten: Der nötige Aufbruch erfordert zunächst koaktive und möglichst konvergente Anstrengungen zur Erforschung der Probleme und zur Selbstverständigung in einer breiteren Auseinandersetzung.

2. Ansatz der praxisanalytischen Transformationsforschung

2.1 Zum Ansatz und zu Problemen des Forschungsvorhabens

Wir haben heute, nach den Debatten über Plan und Markt, Sozialismus und Demokratie im fortgehenden 20. Jahrhundert, nach dem letztendlichen Scheitern staatsplanwirtschaftlicher Ökonomien und der Aufrollung des in ideologischer Abstraktion so genannten realen Sozialismus, nachdem sich die neoliberale Globalisierung brachial durchsetzte, mit der weltweiten Vorherrschaft liberalistisch-kapitalistischer Wirtschaftsformen und Denkweisen zu tun. Indem nun deren enorme Problematik oder auch menschgeschichtliche Unhaltbarkeit zutage treten, gibt es eine Vielzahl von Vorschlägen für Alternativen in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik.

Die vielfältigen Ideen für Degrowth, für eine sozial-ökologische Transformation, für eine Postwachstumsgesellschaft oder Ökosozialismus weisen jedoch keine eigentliche politisch-ökonomische, das heißt wert-, reproduktions- und praxisanalytische Fundierung auf. Soweit *kritische* Gesellschaftstheorien oder eine *kritische* politische Ökonomie Analysen und Anklagen kapitalistischer Verhältnisse artikulieren, bleibt die Frage nach einer *positiven* Systemalternative denknotwendig ungelöst. So werden auf der Suche nach alternativen Ansätzen im oder nach Wegen aus dem Kapitalismus viele systemkritische Denkansätze und Vorschläge vorgetragen und durch sozialen Widerstand und in praktischen Alternativen auch wirksam. Es fehlt jedoch an wechselseitiger Aufmerksamkeit oder auch Konvergenz und so auch an politischer Konsequenz und Potenzialität.

Um dazu beizutragen, wird hier ein praxis- und dialektikwissenschaftlicher Ansatz verfolgt. Mit dieser Inspiration oder Methodologie geht es um eine Wert-, Reproduktions- und Praxisanalytik, die eine bereits latent, im Schoß des Bestehenden angelegte System- und Sozialalternative erkennen lässt. Diese mag sich in Vor-, Übergangs- und Versuchsformen andeuten, und an deren transformative Potenzialität wird auch sonst schon vielfach angeknüpft. Ohne Klarheit bezüglich der systemischen Wurzel der Problematik und ohne jene reale Latenz dingfest zu machen, bleibt es allerdings bei kritischen und prospektiven, aber unverbundenen oder idealistisch überschießenden, so nicht wirklich vertrauenerweckenden und tragfähigen Konstruktionen.

Eine Schwierigkeit des Verständnisses liegt nun darin, dass auch weniger bekanntes Marxerbe wie die *Theorien über den Mehrwert* oder die *Grundrisse* hereinspielen. Der dabei maßgebliche Ansatz der Marxschen Wertlehre wird hier praxistheoretisch aufgegriffen und in bestimmter Hinsicht weiterentwickelt. Wo gibt es aber noch bildende, akademische oder sonstige wissenschaftliche Institutionen, die entsprechende Kenntnisse und eine praxis- und dialektikwissenschaftliche Geistesschulung vermitteln? Beispielsweise ist die Kategorie *Widerspruch* aus der praktisch-perspektivischen Multidimensionalität gesellschaftlicher Wirklichkeit zu begreifen, und deren Praxis- und Prozessformen sind nur als historische wirklich zu verstehen.

Hinzu kommt jetzt die provozierende Aussage, dass die traditionelle Kritik der politischen Ökonomie oder Kapital- und Krisentheorie gravierende Entwicklungsrückstände aufweist. Die Untersuchungen dazu werden schrittweise vordringen und ungewohnte Begriffe zu klären versuchen. Auf diesem Wege kommt das Konzept der transformativen und auf diesem Weg emanzipatorischen Sozialstaatswirtschaft in den Blick. Die These lautet, dass diese alternative Formierung ursprünglich in der widersprüchlichen Konstitution von Gesellschaften angelegt war, die sich nach dem Krieg vor allem im europäischen Raum entwickelten.

2.2 Eine notwendige Revision der historischen Periodisierung

Mit dem neuen Blick auf jene Zeit werden gewohnte Periodisierungen der kapitalistischen Entwicklung aufgebrochen. Die entsprechende Konzentration auf formationelle Aspekte liefert den Leitfaden im Multiversum des Geschichtlichen: Der allzu beschönigend auch als demokratischer Kapitalismus bezeichnete Typus wird im Folgenden als ein *Sozialkapitalismus* oder sage auch Sozialstaatskapitalismus identifiziert, der im Grunde die reelle Anlage einer Systemalternative in sich trug und trägt.

Formanten dieser Praxisformierung entwickelten sich bereits nach Marx, so durch die Sozialgesetzgebung, die Steigerung der industriewirtschaftlichen Produktivität, die wachsende Rolle oder die Möglichkeiten des steuernden und intervenierenden Staates, von denen auch der New Deal kündete, nicht zuletzt durch allgemeine gesteigerte sozialinfrastrukturelle Anforderungen, die durch die Urbanisierung einen besonderen Schub erhielten.

Erst nach der verworfenen, interimistischen, 30jährigen Kriegs-, Krisen- und Revolutionsepoche hat sich dann die sozialkapitalistische Konstitution ausprägen können, besonders in Europa. So gesehen erscheint die sogenannte soziale Marktwirtschaft als Mythos, der Begriff eines Wohl-

fahrtsstaates unzureichend oder verunklarend und ein Staatskapitalismus oder auch staatsmonopolistischer Kapitalismus als ideologische Totalisierung. Es hieß dem entsprechend, man solle einer *Sozialstaatsillusion* nicht aufsitzen.

Tatsächlich stellte jener Sozialkapitalismus eine im Verhältnis zum Industriekapitalismus bereits real höher vergesellschaftete Sozialformierung dar, *in deren Schoß* sich, wie zu zeigen ist, eine reelle Systemalternative abzeichnete. Eine Ahnung solcher oder auch weiter gehender geschichtlicher Möglichkeiten war in kultur- und weltrevolutionären Strömungen jener Zeit lebendig. Tatsächlich handelte es sich bei dem formationell widersprüchlichen Typus erstmals und im eigentlichen Sinn um eine *Übergangsgesellschaft*.

Diese wurde jedoch von Links, verständlich in der Situation des Kalten Krieges und angesichts des aggressiven westlichen Imperialismus, nicht als solche analysiert. Eine große Rolle mag dabei die mangelhafte Vermittlung der historischen Philosophie der Praxis mit der Kritik der politischen Ökonomie, die Konzentration auf eine negatorische Kapital- und Krisentheorie, sowie die Fixierung auf die falsche Alternative *entweder* Planwirtschaft *oder* Marktwirtschaft gespielt haben. Das lange und letztendliche Scheitern jener Sozialismusexperimente irritiert bis heute.

Was sich auf dem ungeheuren Weg und den Umwegen von der russischen Revolution über die sowjetstaatliche Entwicklung und in ihrem Einflussbereich, bis hin zum Zusammenbruch und zur Wiedereingliederung in die heutigen Weltverhältnisse ereignete, ist eine eigene enorme Geschichte. Aber sicherlich führt die Fragestellung *Was war der Kommunismus?* nicht zu der gesuchten Alternative. Und was immer in sozialistisch-reformerischen Konzepten und Ansätzen eines demokratischen Sozialismus in Parallele zur sozialkapitalistischen Potentialität vorhanden gewesen sein mag, dem wurde hier wie dort keine reelle Entwicklungschance gegeben:

Die damals latent angelegte Alternative, deren entwickelte Form ich jetzt als *transformative Sozialstaatswirtschaft* bezeichne, wurde ab der 70/80er im Zuge der neoliberalen Radikalisierung und Globalisierung aufgerollt: Es wurden sozialwirtschaftliche Dienste und der Sozialstaat verwertungswirtschaftlich gebändigt, vereinnahmt und formwidrig entstellt. In der Staatsverschuldung, in den modernen Fiskalregimes und in der Ausprägung des Finanzkapitalismus, bis hin zu den neueren Schulden- und Geldtheorien, reflektiert sich dann die Widersprüchlichkeit der asozialen kapitalistischen Totalisierung.

Die neoliberale Offensive, insbesondere die Privatisierung des Öffentlichen und Infrastrukturellen, war insofern eine Konterrevolution gegen die untergründige reale Möglichkeit. Diese wurde zwar verdrängt, konnte aber aufgrund nicht zurücknehmbarer wirtschaftsgeschichtlicher Entwicklungen nicht getilgt werden. Entscheidend ist schließlich, dass die neoliberale Globalisierung den Weltmarkt formte, anders gesagt zur vollen Ausprägung des kapitalistischen Weltsystems führte. Erst damit ist schließlich, auch im Marxschen Sinne, eine historische *Übergangsepoche* eröffnet.

Aus dieser Sicht lautet die zwingende Schlussfolgerung, dass zu Marx' Lebzeiten noch keine latenzhaltige, formationell widersprüchliche Übergangsgesellschaft existierte und auch bei weitem noch nicht das von ihm antizipierte Stadium einer Übergangsepoche erreicht war. Diese historische Situierung und folglich Relativierung seines Schaffens ändert aber nichts daran, dass sich in unserer neuen Zeit die fragliche formationelle Widersprüchlichkeit geltend macht und die Frage einer grundsätzlichen Richtungsänderung oder konkreten, reellen Systemalternative akut ist: Im Grunde sind die von sozialen Verwerfungen, staatlichem Versagen, Umwelt- und Klimakatastrophen, Wirtschafts- und Aggressionskriegen befeuerten sozialen und politischen Bewegungen in Richtung auf diese vorde Front unterwegs.

Aufgrund der ungleichmäßigen und gespannten Strukturierung der Weltverhältnisse wird sich schließlich die Frage stellen, was aus dem entwickelten Ansatz für jeweilige besondere sozioökonomische und kulturelle Gegebenheiten und geopolitische Räume oder Rollen folgt. Dies im Hinblick auf unterschiedlich entwickelte Verhältnisse etwa im europäischen Raum, bezüglich den USA, in Asien-Pazifik und was das aufstrebende China angeht, das für sich eine eigene sozialistische Perspektive reklamiert, insbesondere auch mit Blick auf die verschiedenartigen Ausprägungen und Weltlagen, Interessen und Perspektiven von Staaten und Gesellschaften des globalen Südens.

Zu dem derart umrissenen Fragen- und Forschungsfeld lautet nunmehr die *Eingangsthese*, dass in der Tendenz zu einer zunehmenden Infrastrukturalisierung ein wirtschaftsgeschichtlich umwälzender, für jede gesellschaftliche Existenz maßgeblicher, potenziell die Resilienz fördernder sowie für eine konkrete System- und Transformationsforschung entscheidender Ansatzpunkt liegt. Was hier *Infrastruktur* heißt, muss dabei selbst neu bedacht und auch konkretisiert werden, auch inwiefern das herrschende liberalistische und austeritäre Regime diese deformiert und untergräbt. Es gilt, alles dies für die Entwicklung einer zukunftsfähigen Wissenschaft der politischen Ökonomie oder *transformativen Sozioökonomie*

einzuholen und die Frage einer möglichen Systemalternative jetzt *auch und wesentlich* wert-, reproduktions- und praxistheoretisch zu bearbeiten.

3. Die trinodale Konfiguration der Reproduktion

3.1 Gesellschaftliche Infrastrukturen im Fokus der Untersuchung

Angesichts zahlloser Unzulänglichkeiten ist auch schon lapidar festgestellt worden, dass ein umwelt- und klimafreundliches Leben ganz andere gesellschaftliche Infrastrukturen verlangt. Dabei scheint die sozial-infrastrukturelle Grundausstattung der Gesellschaft im Ganzen wie auf regionaler und kommunaler Ebene bereits in weiten Teilen problematisch oder ausgezehrt. Jene soziale Dimension umfasst eine Vielzahl von Institutionen, Rechten, Diensten und Leistungen, die über eine Daseinsvorsorge oder Existenzsicherung hinaus eigentlich der Daseins- und Kulturförderung oder gelungenen Lebensverwirklichung dienen oder dienen sollten.

Die Bedeutung der Problematik für das reale Leben und die gesellschaftliche Zukunft macht sich zunehmend bemerkbar. Das betrifft Kerngebiete wie die rechts- und sozialstaatliche Organisation, wirtschaftsgesellschaftliche Institutionen und die Welt der Wissenschaft, soziale Sicherungssysteme, die Sozialpflege und das Gesundheitswesen. Es geht um die Erziehung, Bildung und Ausbildung der Menschen, um Familien und die Jugend und die Lebensbedingungen der Senioren. Wesentlich sind öffentliche bzw. kommunale Dienste und Bereiche wie Haushalten und Wohnen, Energie und Entsorgung, Verkehr und Mobilität, Information und Medien, Freizeit und Kultur, Naturpflege und Umweltschutz. Es gilt beispielsweise, nicht nur Kindertagesstätten, Schulen und Krankenhäuser, Grünanlagen, Freizeitstätten und Kultureinrichtungen als gesellschaftliche Infrastruktur zu begreifen, sondern auch den Wohnungsbau und die Urbanität mit ihren enormen materiellen und informatischen Lebensadern als soziale Totalität.

Die Misere beginnt damit, dass die Fülle der sozial-infrastrukturellen Elemente in der alltäglichen Vorstellung oder auch im sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Mainstream kaum vor Augen steht. Trotz erheblicher Vorarbeiten, beispielsweise über das *Alltagsleben in der modernen Welt* oder eine *Ökonomie des Alltagslebens* fehlt die bestimmte Kategorie oder der Formbegriff. Man behilft sich etwa mit Aufzählungen öffentlicher Güter, und die hundertfältigen Schieflagen treten zumeist als Einzelfälle vor Augen. Dazu wird im Folgenden der Begriff *sozialwirtschaftliche Dienste* als politisch-ökonomischer Form- und Grundbegriff eingeführt. Diese werden nicht einfach als öffentliche Güter oder kollektiver Konsum verstanden, sondern als selbst positiv wertbildende gesellschaftliche Ar-

beit sowie Abteilung im Zusammenhang eines kreislaufwirtschaftlich angelegten, besser gesagt sozialstaatswirtschaftlich erweiterten Reproduktionskonzepts.

Die Reproduktion des Sozial-Infrastrukturellen ist auch für die Wirtschaftskraft und internationale ökonomische Verflechtung, für die Beschäftigung und ökonomische Stabilität, im Hinblick auf Wissenschaft und Technik, den Klimawandel und die allgemeine Sicherheit von grundlegender Bedeutung. Die Politik greift diesbezüglich auf haushalts- und investitions- beziehungsweise finanz- und kapitalwirtschaftliche Rezepturen zurück und stößt dabei regelmäßig auf Grenzen und grundlegende Fiskal- und Finanzprobleme. Besonders auffällig wird dies bei den forcierten technologisch-investiven Aktivitäten für einen Green New Deal oder überhaupt grün eingefärbten Kapitalismus.

Aus den nicht nur zyklischen, sondern chronischen Finanzproblemen des Steuerstaats und der Kommunen folgt eine systembedingte Austerität bezüglich jener sozialwirtschaftlichen Dienste mit vielfältigen negativen Konsequenzen. Entsprechende Auswirkungen haben die Auflagen des Internationalen Währungsfonds im globalen Süden. Dagegen stehen Vorschläge zu einer konsequenteren, ausgleichenden Steuerpolitik und zu einer mehr geplanten sozialen Infrastrukturpolitik. In diese Richtung weisen auch Untersuchungen zur werteschaaffenden Potenz staatlicher Entrepreneurship, Ansätze zu einer kommunalen Fundamentalökonomie oder Plädoyers für einen Infrastruktursozialismus.

Das Konzept der transformativen Sozialstaatswirtschaft soll der Infrastrukturproblematik voll Rechnung tragen. Der Begriff markiert den Unterschied zu einer Zentralverwaltungswirtschaft, aber auch zu der Verwertungszwangswirtschaft, die das gesellschaftliche Leben und die Naturverhältnisse im massen- und repräsentativ-demokratischen Kapitalismus prägt. Er hat nichts mit einer Sozialstaatsillusion zu tun. Vielmehr gilt es zu begreifen, dass die entsprechende, in der Nachkriegszeit entwickelte Formierung im Verhältnis zum Industriekapitalismus zu Marx' Zeit eine formationell weiter und höher entwickelte Gestaltbildung darstellt.

3.2 Die neue Hauptabteilung der gesellschaftlichen Reproduktion

Die verstärkte Fokussierung des Infrastrukturellen verweist auf säkulare Verschiebungen im Reproduktionszusammenhang: Die Produktion und Reproduktion der allgemeinen, sozial-infrastrukturellen Grundlagen des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens hat seit Beginn des 20. Jahrhundert so an Gewicht und Bedeutung gewonnen, dass das Ganze nunmehr als eigene ökonomische *Formbildung* und *Dimension* oder auch

neue wirtschaftliche *Hauptabteilung* zu fassen ist. So würde diese nicht mehr als *unproduktive, werteverzehrende* Arbeit wie noch zu Marx' Zeiten oder als entsprechender Sektor einer heutigen, kapitalwirtschaftlich organisierten Totalität. zur Geltung kommen, sondern als selbst werteschaffend. Diese Ambivalenz oder reale Widersprüchlichkeit der gesellschaftlichen Praxis ist wesentlich mit der Herausbildung des modernen Steuerstaates verbunden: Marx konnte davon nichts wissen, und im Zuge der Kultivierung einer sozusagen eindimensionalen Kapital- und Krisentheorie wurde die Tragweite der Entwicklung verkannt.

Impulse zu dieser Infrastrukturisierung kamen von der Entwicklung der sozialen Sicherungssysteme, durch technologische Vernetzungen, von steigenden Anforderungen im Zuge der Verstädterung. Auch ist die einzel- oder industriegesellschaftliche Entwicklung zunehmend auf allgemeine Voraussetzungen angewiesen, etwa auf Rechtsstaatlichkeit, staatliche Verwaltung und Finanzen, wissenschaftliche Institutionen, ein öffentliches Bildungssystem und die Verkehrs- und Kommunikationsmöglichkeiten. Hinzu kamen schließlich Anforderungen infolge der Globalisierung des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verkehrs.

Dabei ist die Produktion des Bewusstseins etwas Besonderes. Sie reicht von alltäglichem Handlungs- und Orientierungswissen bis hin zu ganzen Ideenformierungen oder Sinnstiftungen und ist untrennbar mit Fragen der Perspektivität sozialer Wirklichkeit und Wahrheit verbunden. Hier führt die *digitale oder kybernetische Revolution*, nach der industriellen, eher materiell-energetischen, zu Umwälzungen in allen informatisch-ideellen Aspekten und Dimensionen gesellschaftlicher Reproduktion und Praxis. Damit erreicht zugleich die Vermachtung der Generierung, Produktion und Aneignung von Wissen und Bewusstsein ihren Höhepunkt und ihre Spitze in künstlicher Intelligenz: Die Digitalisierung und Informatisierung durchdringt und prägt die ganze Gesellschaftsformation. Dabei kommt aber anscheinend keine weitere oder ganz andere *ökonomische Formbildung* ins Spiel:

Die ideellen Produktionen etwa des Bildungssystems, der Wissenschaft, der Medien und auch globale informatisch-geistige Produktionen sind im Prinzip entweder waren- und konzernförmig oder aber sozialwirtschaftlich geprägt. Ansonsten handelt es sich vielleicht, wie bei Wikipedia, um Hervorbringungen in der Sphäre individueller Reproduktion und sozialer Selbstorganisation. Dazu ist im Folgenden noch mehr zu sagen. Zunächst bezeugt die Welt des Internets, die Verkabelung der Weltmeere und die Kommunikation per Satellit, dass die Infrastrukturisierung in dieser Dimension einen weiteren enormen Schub erhielt. Interessierten Individuen

erschließt sich seither per Handy ein unendliches Material. Sie sind aber zugleich in geistige Vermüllung, Ideologisierung und soziale Kontrollen involviert.

Für die politisch-ökonomische Analytik ergibt sich, dass die von Marx analysierten waren- und kapitalwirtschaftlichen Zusammenhänge oder seine Reproduktionsschemata nur noch eine Teildimension der ökonomischen Praxis abbilden, obgleich damit die immer noch entscheidende Treib- und Formkraft des industriewirtschaftlichen Wachstums und damit verbundenen gesellschaftlichen Geschehens. Zu diesem, jetzt als Hauptabteilung zusammengefassten Bereich waren-, markt- und industriewirtschaftlicher Produktionen sind die sozial-infrastrukturellen, nunmehr so genannten sozialwirtschaftlichen Dienste als komplementär verbundener, wenn man so will öffentlicher Sektor oder vielmehr als neue, zweite Hauptabteilung getreten.

Der moderne Rechts-, Steuer-, Sozial- und Nationalstaat spielt in dieser Konfiguration eine widersprüchliche Rolle, ist aber jedenfalls weder nur eine Staatsmaschinerie, noch einfach Staat des Kapitals oder auch Wohlfahrtsstaat im sozialdemokratisch verklärten Sinn: Der demokratische Kapitalismus weist eine widersprüchliche Dimensionierung beziehungsweise latente, systemalternative Potenzialität auf, so dass etwa Sozialstaatskapitalismus angemessener wäre. So gesehen sind Bestimmungen wie fordistische Formation oder Teilhabekapitalismus quasi Teilwahrheiten. Auch ist jene demokratische Fassung beschränkt oder sind überhaupt die Fragen einer eigentlich demokratischen Praxis sowie die Rolle des Nationalen neu zu bedenken.

Marx stieß selbst auf Fragen der gemeinschaftlichen, allgemeinen Bedingungen der Produktion oder öffentlicher Investitionen. Zu seiner Zeit war die Angelegenheit aber nicht so weit gediehen, dass er die Reproduktionsverhältnisse hätte anders modellieren müssen. Soweit dann die Finanz- und Infrastrukturproblematik marxistisch reflektiert wurde, blieb dies mehr oder weniger im kapitaltheoretischen Rahmen. Es kam nicht zur Identifizierung einer zur Waren- und Kapitalwirtschaft komplementären, neuen ökonomischen Form im Sinne sozialwirtschaftlicher Dienste und zu deren werttheoretischer Modellierung als neue Hauptabteilung der gesellschaftlichen Reproduktion. Von da hätte auch die gesamtökonomisch konstitutive Rolle des steuernden, haushaltenden, aktiven Staates weitergehend durchdacht werden müssen.

3.3 Der Sozialstaat im dreigliedrigen Prozesszusammenhang

Im jetzigen Reproduktionsszenario fungiert der Sozialstaat als steuernde, fiskalisch und politisch steuernde, normierende, moderierende und dabei in erheblichem Maße selbst ökonomisch-politisch aktive und intervenierende Zentralinstanz: Der moderne Staat ist ein aktiver, gestaltender, projektierender Staat. Seine Verantwortlichkeit betrifft etwa die Welt der Wirtschaft und Arbeit, das Öffentliche und das Soziale im weitesten Sinne, das Alltagsleben, überhaupt alle Sphären und nicht zuletzt die Außenbeziehungen. Dabei beansprucht oder vermittelt er, grob ablesbar auch an der entsprechenden Staatsquote, einen Großteil der Wirtschaftsleistung: Das Verhältnis der Staatsausgaben zum Bruttoinlandsprodukt beträgt für Deutschland inzwischen rund 50%. Der Staat bildet damit einen zentralen, vermittelnden Prozessknoten im gesamtgesellschaftlichen Reproduktionszusammenhang. Der Punkt mag noch einmal daran erinnern, dass hier zunächst und zwecks der notwendigen reinförmigen Modellierung von einer sozialstaatlich entwickelteren Formierung ausgegangen wird.

Hierbei ist der moderne Steuerstaat auf die Basis und das Funktionieren der Kapitalwirtschaft verwiesen, die in den wertwirtschaftlichen Verhältnissen einen zweiten Prozessknoten bildet. Aus der Perspektive der liberalistisch-globalistischen Kapital- und Finanzwirtschaft sind die Steuern und Abgaben für gesellschaftliche Zwecke zunächst immer Belastungen oder Verluste. Daher die neoliberale Migration oder Intervention in alle Welt und die Tendenz, die Steuern bzw. das Soziale kleinzuhalten und wenn möglich auch noch sozialstaatliche Institutionen und Aufgaben verwertungsökonomisch zu vereinnahmen. Der Staat existiert daher in der Regel als bedrängter, verschuldeter oder eher hochverschuldeter Sozialstaat. Er ist unter der Schulden- und Zinslast in seiner Haushaltsführung eingeschränkt handlungsfähig und agiert lobbyiert, tendenziell affirmativ und austeritär.

Die Versuche, dem durch eine gesetzliche Schuldenbremse oder die Orientierung an vermeintlich tolerablen Schuldenquoten Herr zu werden, führen praktisch zum Investitionsstau, Sozialabbau und fördern die Privatisierung des Öffentlichen. Die unausweichliche Wahl zwischen Verschuldung oder Sozialabbau und genereller Infrastrukturmängel ist ein exemplarischer Widerspruch innerhalb dieser Reproduktionsformierung. Worin genauer liegt der problematische Effekt der Sparhaushalte und Privatisierungen, deren Sach- und Sinnwidrigkeit besonders auf dem Feld jener anderen Hälfte der gesellschaftlichen Arbeit, bezüglich des dritten Prozessknotens, den die sozialwirtschaftlichen Dienste repräsentieren?

Die sozialwirtschaftlichen Dienste stellen einen im Verhältnis zur Waren-, Industrie- und Kapitalwirtschaft anderen Zweckinhalt und eine alternative *ökonomische Form* dar: Sie werden so oder so staatlich subventioniert oder finanziert und verbrauchen marktgängige Warendinge, erzeugen selbst aber etwas ganz anderes. Sie reproduzieren allgemeine oder gemeinschaftliche, subjektive, materielle und institutionelle Grundlagen und Mittel für eine auch sozialräumlich bestimmte Gesellschaft. Diese betreffen immense Aufgabenfelder, nicht zuletzt auch zunehmend anspruchsvolle Steuerungs- und Verwaltungsaufgaben des staatlich formierten Gemeinwesens.

Die Privatisierung des Öffentlichen oder Kapitalisierung gesellschaftlicher Infrastrukturen widerspricht dieser prinzipiellen, alternativen Formbestimmung, die es nunmehr praktisch zu realisieren gilt. Die Kämpfe gegen Privatisierungen und die Suche nach neuen Modi gesellschaftlicher Institutionalisierung sind also bereits ein Ausdruck des Ringens zwischen den Alten und dem Neuen und bestätigen die hier vorgenommene Periodisierung: Durch die Ausdehnung der neuen Abteilung und deren notwendige Integration in den modernen, steuer-, fiskal- und gesamtstaatlichen Reproduktionszusammenhang hat sich der Industriekapitalismus in einen Sozialkapitalismus in naturgemäß nationalstaatlicher Verfasstheit verwandelt.

Diese Praxisformierung wird von kapital- und finanzwirtschaftlichen Formbildungen dominiert und findet sich in weltkapitalistische Verhältnisse eingelagert und involviert. Ihr Kernsystem ist als eine Prozessstruktur mit drei Knotenpunkten konfiguriert: 1. der Waren-, Markt- und Kapitalwirtschaft, 2. den sozialwirtschaftlichen Institutionen, Produktionen und Leistungen sowie 3. einer Rechts-, Steuer- und Sozialstaatlichkeit als zentraler Regie-, Interventions- und Vermittlungsinstanz.

Diese *trinodale Prozessstruktur* repräsentiert eine höhere Stufe realer Vergesellschaftung als die industriekapitalistische Formierung. Das höhere Niveau reflektiert sich in der Dichte der Durchdringung von Staat und Gesellschaft. Dies auch in der vertikalen Gliederung, das heißt in der subsidiären und sozialräumlichen Dimension. Hier bildet die kommunal verfasste, urbane Praxis, wenn man so will das lokale Staatswesen, die Basisebene der gesellschaftlichen Konstitution oder auch den konkreten Ort individuellen, alltäglichen Lebens. Diese Ebene spielt auch eine gerne vernachlässigte, zukunftssträchtige ökonomische Rolle:

Die eigengesellschaftliche Zweckrichtung und Realisierung des Sozialwirtschaftlichen, einschließlich der kommunen Stadtentwicklung und im ländlichen Raum, konstituiert eine grundsätzliche sozial- oder national-

ökonomische Selbstbezüglichkeit der modernen Sozialformierung: Die sozialwirtschaftlichen Dienste erzeugen keine marktgängigen Waren, sondern sozial- und wirtschaftsräumlich selbstbezogene, allgemeine Existenzgrundlagen. Es geht also auch im wirtschaftlichen Leben um ein Prinzip von Subsidiarität: Mit der Idee einer Autarkie hat dies alles nichts zu tun. Somit können kleine und mittlere, eher lokale, regionale oder auch selbstgenügsame Unternehmungen jenes ökonomische Eigengewicht verstärken, das im Spannungsverhältnis zur globalistischen Tendenz der Finanz- und Kapitalwirtschaft steht. Dieser Zusammenhang ist ein bedeutender Aspekt der anvisierten sozioökonomischen Neuordnung.

3.4 Die Sphäre individueller Reproduktion und sozialer Tätigkeit

Das bisher umrissene, tragende Kernsystem gesellschaftlicher Arbeit und Reproduktion schließt das Kettenglied oder besser die Sphäre der sozialen und alltäglichen Reproduktion, der unmittelbaren Lebenswirklichkeit der arbeitenden und nichtarbeitenden Menschen ein. Ökonomisch getragen wird dieses gesellschaftliche Feld des Alltags- und Kulturlebens, zivilgesellschaftlicher Selbstorganisation, Tätigkeiten und Engagements von zwei Seiten her, wie man auf öffentlichen Wegen zur Arbeit oder auch im home-office per Internet erfährt: Von persönlichen Einkommen aus beruflicher Tätigkeit oder sonstigen Quellen und Ressourcen, sowie durch die verfügbaren öffentlichen oder allgemeinen sozial-infrastrukturellen Voraussetzungen und Möglichkeiten.

Dieses Feld der Mitte beinhaltet eine enorme Varietät unbezahlter Tätigkeiten. Diese bilden per se Wirkmomente im gesamtgesellschaftlichen Reproduktionszusammenhang, die allerdings durch ihre soziale Nützlichkeit oder im Sinne von Lebensverwirklichung weit über die Funktion einer Reproduktion der Arbeitskraft hinausweisen. Diesem Tätigsein kommt jedoch ein Status als wertbildende gesellschaftliche Arbeit nicht ohne Weiteres zu: Jenes sich kümmern und eine vielfältige Selbsttätigkeit, Haushalts- und Sorgearbeit oder auch freiwilliges Engagement außer Haus oder Landes werden zunächst durch die Form des Lohns mit abgegolten. Erst durch entsprechende gesellschaftliche Anerkennung und Zurechnung handelt es sich um soziale oder auch sozialwirtschaftliche Dienste und Erwerbstätigkeit. Ebenso können solche Tätigkeiten, etwa Haus- und Pflegedienste, die Form persönlicher, geschäftlicher Dienstleistungen annehmen.

Die so umrissene Sphäre wird im Wesentlichen getragen oder ist eingepannt in den primären trinodalen Reproduktionszusammenhang. Die dort nötigen und möglichen, grundlegenderen systemischen Veränderungen können mit der soziokulturell geprägten Sphäre relativer Unfreiheit

oder Freiheit des Lebensunterhalts, individueller Lebensverwirklichung und sozialer Tätigkeit in Wechselwirkung treten. Ganz entscheidend bleibt aber die Frage: Wie wäre es möglich, der Kapitaleseite entgegen zu treten, die erzwungene austeritäre Politik des Sozialstaats sowie die sinn- und zweckwidrigen Privatisierungen des Öffentlichen aufzuheben und so auch die Voraussetzungen für eine freiere Betätigung und kulturelle Entfaltung der Individuen zu verbessern? Was kann und muss sich auch auf der waren-, markt- und kapitalwirtschaftlichen Seite verändern? Wie ist die Finanzierbarkeit, Funktions- und Behauptungsfähigkeit veränderter Wirtschafts-, Staats- und Sozialverhältnisse zu begründen und zu sichern?

4. Methode, Inhalte und einige Besonderheiten

4.1 Zur Methode politisch-ökonomischer Transformationsforschung

Für jegliche Sozial- wie auch Transformationsforschung ist entscheidend, welche Realitätskonzeption, Denk- und Forschungsmethode sowie Zukunftsperspektive zugrunde liegt: Das praxis- und dialektischlogische Begreifen positioniert und bewegt sich innerhalb der vieldimensionalen Prozesswirklichkeit widersprüchlicher gesellschaftlicher Praxis, das heißt hier im halb virtuellen Raum eines vollständigen Formen-, Formations- und Perspektivenwechsels. Es sucht zu fassen, was auf diesem Weg, durch reale, assoziierte soziale Kräfte und auf dem Weg theoretisch-praktischer Geburtshilfe Anderes und Besseres herausgebracht werden kann oder soll. Das Überwundene rückt von da in ein neues Licht.

Solches Vordringen in die unabschließbare Praxis- und Prozesswirklichkeit steht seit Marx im Zusammenhang eines praxi-ontologisch fundierten Entwurfs menschengeschichtlicher Befreiung und Emanzipation. Diesen entwickelte Marx schon seit seiner Frühschriften. Derart zielt der Sinn jeglicher Gesellschaftstheorie auf eine Konzeptualisierung gesellschaftlicher Praxis und Zukunft. Bloße Handlungs-, System- und Kommunikationstheorien sind dazu nicht wirklich fähig, während kritische Gesellschaftstheorien, von Marx ironisch als *kritische Kritik* bezeichnet, den denknotwendigen Zusammenhang von *Analytik, Kritik und Utopistik* zerreißen und so auch in Aporien des moralischen Urteilens und Verurteilens verfangen. Der epistemische Modus *Begreifen der Praxis*, so der Zentralbegriff jener elf Thesen, kommt nur im integralen, dialektischen Praxis- und Prozessdenken zur Geltung.

Marx' Kritik der politischen Ökonomie oder der ökonomisch-politisch formierten Praxis ist hier ein besonderer Fall: Sie hat grundsätzlich einen positiven, transformatorischen Horizont, konzentriert sich aber im ersten Grundschrift darauf, das negative, problematische Wesen der Formbil-

dungen und Bewegungsgesetzmäßigkeiten des Kapitals zu erfassen. Dabei liegt dem unvollendeten Hauptwerk eine spezifische Wert-, Reproduktions- und Praxisanalytik zugrunde. Marx wurde dazu von Quesnays *Tableau Economique* inspiriert. Wichtige Partien finden sich in seinen weniger bekannten Theorien über den Mehrwert. Schließlich weisen die Manuskripte der Grundrisse, ihr Arbeitsplan und ideeller Horizont noch über das soweit erarbeitete Kapitalwerk hinaus. Dessen Bände zwei und drei redigiert und publizierte schließlich erst Engels nach dem Tod von Marx.

Dies alles aus der wissenschaftlichen Forschung und Diskussion zu verdrängen, ist unwissend und erbärmlich. Jedoch sind selbst marxistische Zugänge nicht ohne Probleme: Die Fixierung auf den Kritikmodus, auf den *Begriff* oder die methodische *Darstellung des Kapitals* haben von Marx' eigentlicher, kritisch-revolutionärer Denk- und Forschungsmethode abgelenkt. Der Ansatz einer begrifflich aufsteigenden, dialektisch-logisch konkretisierenden Darstellung und Erkundung ist demgegenüber etwas Eigenes. Schließlich war, wie wir heute wissen, die in Marx' Entwürfen anvisierte, eigentliche gesellschaftsgeschichtliche Übergangsepoche längst nicht eröffnet.

Marx setzte dabei, soweit er sehen und sich denken konnte, auf die Potenzialität der Arbeiterklasse. Seine Analytik verwies auf innerliche und äußere Schranken der kapitalistischen Praxisformierung und belegte deren Krisenhaftigkeit. Das Ganze zeigte sich als eine entfremdete, verwertungswirtschaftlich gesteuerte Praxeologie, die auf existenzielle Störungen der Naturverhältnisse und die Verwüstung der Zukunft hinausläuft. Schließlich konnte er noch ahnungsvoll auf Übergangsformen und fernere sozialistische Perspektiven hindeuten, aber keineswegs eine konkrete Alternative aufzeigen. Deren Potenziale reiften erst im Fortgang des 20. Jahrhunderts, und selbst dann als eine zunächst noch mehr oder weniger latente, halb verborgene Realität. Erst heute, nach voller Ausprägung des Weltmarkts und beginnenden Rückschlägen der Globalisierung, ist die eigentliche Epoche einer möglichen Umwälzung eröffnet.

4.2 Aspekte der Wert-, Reproduktions- und Praxisanalytik

Die Erforschung der Systemalternative erfordert eine nicht nur analytisch-kritische, sondern transformatorische Reproduktionsanalytik im Anschluss an die Marxschen Vorleistungen. Entscheidend ist, dass die sozialstaatliche Institutionalität und die fortschreitende und zugleich gehemmte Infrastrukturalisierung eine trinodale Neufassung des Reproduktionszusammenhangs jenseits klassischer Schemata oder üblicher volkswirtschaftlicher Rechnungslegungen erfordert. Dabei ist für die eigentliche Analytik Marx' Konzeption des ökonomischen Werts unverzichtbar.

Diese Konzeption impliziert eine fundamentale Kritik herkömmlicher Wirtschaftslehren. Dort herrschen bereits seit Adam Smith falsche Grundvorstellungen, darunter jene trinitarische Produktionsfaktorentheorie und verbunden damit die Verkennung, inwiefern sich der Mehrwert in Zins, Rente und Profit spaltet oder in Erscheinung tritt. Vor allem wies Marx Smith's Dogma zurück, dass sich das gesamte gesellschaftliche Wertprodukt in Einkommensgrößen darstellen oder auch so verteilen lässt. Dies verschleiert vor allem die Rolle des konstanten Kapitals, entzieht solches der Steuerbasis des Sozialstaats, obwohl es gerade für die Ausrüstung der sozialwirtschaftlichen Abteilung innerhalb der heutigen, neuen Gesamtkonfiguration von zentraler Bedeutung ist.

Marx' Erklärungen des werttheoretischen Ansatzes haben allerdings ein nicht enden wollendes Pro und Kontra ausgelöst: Aus der Sicht einer marxistisch nie wirklich entwickelten Geistphilosophie und Erkenntnistheorie der Praxis zeigt sich: Marx hat die Natur des ökonomischen Werts als immaterielle, objektiv-reale Sinnimplikation innerhalb einer waren-, markt- und kapitalwirtschaftlichen Reproduktions- und Praxisformierung enthüllt. So macht diese sich in Zeitverhältnissen geltend und tritt in Formbildungen wie etwa der Geldform und in Prozessverläufen, wenn man so will in Gesetzmäßigkeiten, oder auch in den Kalkulationen und Wirtschaftsrechnungen materiell beziehungsweise greifbar in Erscheinung.

Im Kontext einer gesellschaftlich arbeitsteiligen, etwa unternehmerischen Produktion von Warenderingen und entsprechenden Verkehrsformen bildet demnach der aus gesellschaftlicher Arbeit, durch zeitbedingte Äußerung menschlicher Arbeitskraft entspringende Wert und bilden Wertformbildungen und Wertgesetzmäßigkeiten eine nicht aufhebbare Implikation. So stellen etwa auch die Steuern und deren Arten spezifische Erscheinungen der Werthaftigkeit dar. Welche Rolle diese sodann in *a higher state of social production* spielen mögen, ist eben zu klären. Im Folgenden zeigt sich der Sozialkapitalismus als eine Zwischenstufe in dieser Wegrichtung.

Dabei sind einfache Rezepte einer planifikatorischen, etwa auch digitalen Operationalisierung der Werthaftigkeit und ganzen Warenproduktion nicht zielführend, und Theorien einer grundsätzlichen Negativität und nötigen Aufhebung der Kategorien Ware und Wert abwegig. Die Korrektur derartiger Fehlorientierungen liegt in der Ideenrichtung einer sozialistischen Marktwirtschaft. Die Lösung liegt folglich darin, dass eine waren-, markt- und industriegewirtschaftliche Ökonomie notwendig und mit konstitutiv ist. Sie bildet so aber nur *eine* Dimension der wertökonomisch insgesamt und folgenreich neu konfigurierten Sozialstaatswirtschaft.

Hinter der zunächst waren- und kapitalwirtschaftlichen, unternehmerischen oder nationalökonomischen Erscheinungs- und Denkwelt legt die tiefere, wertwirtschaftliche Wurzel der Dynamik und der Tendenzen dieser Formierung, die man gewöhnlich und zu einfach als Profitorientierung oder Wachstumszwang anspricht. Es handelt sich um eine Art innerliche Programmierung oder ein spezifisches ökonomisches Kalkül, so der vielleicht einzig geeignete Begriff. Daraus erwächst ein umfangreicherer Symptomenkomplex und schließlich der allgegenwärtige, widersprüchliche, blendende technologische und informatische Progress. Dieser mündete in die Computerisierung und führte weiter bis hin zur Robotik und künstlichen Intelligenz. Ich komme auf die Erklärung dieses Wachstums bis zum Umkippen der Verhältnisse und schließlich auch auf die Frage eines alternativen ökonomischen Kalküls noch zurück.

Die Klagen über die Folgewirkungen jener innerlichen Programmierung oder des kapitalistischen Verwertungs- und Wachstumszwangs sind inzwischen allgegenwärtig. Jedoch lassen die Vorschläge zur Abhilfe seitens der Wachstums-, Ökologie- und Kapitalismuskritik erkennen, dass dessen Unaufhebbarkeit im Zusammenhang einer kapitalwirtschaftlichen Reproduktionsformierung nicht ausreichend erfasst und aufgezeigt wird. Es gibt soweit auch keine werttheoretisch fundierten Lösungen. Dadurch besteht die Gefahr, dass solche vielfach und triftig artikulierte Kritik letztlich abprallt. Oder dass die Grenzen zu einem grünen Kapitalismus oder auch Green New Deal in einem so populären wie entwaffneten Nachhaltigkeitsdiskurs verschwimmen, während die Verwertungszwangswirtschaft investiert, akkumuliert, ~~und~~ sich unter dem neuen Label reorganisiert und möglichst unabhängig gegenüber ihrer realen gesellschaftlichen Basis und Verantwortung zu positionieren sucht.

Dabei spielt eine große Rolle, dass die in den Prozess hineingezogenen stofflich-natürlichen Voraussetzungen oder Ressourcen an sich keinen ökonomischen Wert aufweisen, daher kapitalistisch gerne kostenlos angeeignet werden und in der Folge ruiniert werden können, indem es keine gemäße sachliche, gesellschaftliche Disposition oder Kontrolle gibt. Noch so ausgeklügelte marktwirtschaftliche Regulierungen wie etwa die CO₂-Bepreisung sind Behelfe. Solche Surrogate machen auch vergessen, dass aller Boden, die Bodenschätze und der natürliche Reichtum im Prinzip eine Ressource darstellen, die sich niemand erarbeitet hat. Insbesondere für den Grund und Boden kann daher eigentlich nur gemeinschaftliches oder gesellschaftliches Eigentum reklamiert werden. Umgekehrt erwächst aus der Privatisierung und Monopolisierung natürlicher Reichtümer die kapitaltheoretische Form der *Rente* als enormer Anteil am gesamten

Mehrwert: Man bezahlt sie an jeder Tankstelle und wundert sich doch über die märchenhaften Kulissen der Golfstaaten.

Bei alledem bildet die Werthaftigkeit einen quasi archimedischen Punkt für Vermessungen in der verwirrenden Erscheinungswelt der liberalistisch-kapitalistischen Formierung. Dies auch noch in finanzkapitalistisch hypertrophierenden Verhältnissen und bei den immer neuen Brüchen und Krisen des Reproduktions- und Finanzsystems. Das Kapital, Marx' ursprüngliche Entschlüsselung der Wertproblematik, damit auch der Natur und der sozialen und ökologischen Konsequenzen der Kapitalverwertung, stellt somit eine der bedeutendsten Errungenschaften der Erkenntnis- und Geistesgeschichte dar. Wie aus dem generativen Naturell des Kapitals das Finanzkapital und die Kapitalisten des 21. Jahrhunderts entsprungen sind, wäre ein weiterführendes Thema.

Zunächst ist festzuhalten, dass die Wert- und Kapitaltheorie auch einen Angelpunkt oder eine Kontrastfolie für die Kritik der herrschenden Wirtschaftswissenschaften, bezüglich deren kapitalaffinen Konzeptualisierungen wie auch zur ihrer Verfallsgeschichte darstellt: Der affirmative Charakter und der Praktizismus dieser Ökonomik sowie die globalen Reichums- wie Elendsfolgen ihres Irrealismus und der neoliberalen Regression sind unübersehbar. Die relativen Qualitäten einer keynesianischen Ökonomik, die in gewisser Weise noch mit Marx korrespondiert, gingen schließlich in der sogenannten neoklassischen Synthese verloren. Die Pointe nach allen diesen strittigen Angelegenheiten aber nunmehr eine andere:

So wie das prozessierende Kapital ohne wert-, reproduktions- und praxisanalytische Durchleuchtung nicht wirklich begreifbar ist, so wird es unmöglich sein, ohne werttheoretisches Fundament oder Bezugnahme auf notwendige, wertgesetzliche Zusammenhänge zu tragfähigen Aussagen über ein Wirtschafts- und Sozialsystem zu kommen, das etwa den Verwertungs- und Wachstumszwang einhegt und Merkmale einer ökologischen Kreislaufwirtschaft aufweist. Nach einem Jahrhundert negatorisch grundlegender Kapitaltheorie und allen theoretisch-praktischen Versuchen und Erfahrungen ist es an der Zeit, sich auf die Lösung dieser Problematik zu konzentrieren.

4.3 Analytik der trinodalen Verhältnisse und ihrer Unstimmigkeit

Der transformative Ansatz erfordert, die bestehenden, trinodalen Verhältnisse in reiner Form, in ihrer Bewegtheit und dynamischen Entwicklung zu modellieren, um sie auf eine mögliche Alterität oder Latenz hin untersuchen zu können. Dies anhand der kapitalwirtschaftlichen Katego-

rien wie Wert und Mehrwert beziehungsweise Profit, konstantes und variables Kapital oder die Reproduktion der Arbeitskräfte und gesellschaftlichen Individuen, Produktivität, Akkumulation und Innovation, die in sich gegliederte warenwirtschaftliche Hauptabteilung und die neue Hauptabteilung sozialwirtschaftlicher Dienste, der besteuernde oder auch kreditierte Staat und der Staats- bzw. Sozialhaushalt.

Bereits aus einer Vergegenwärtigung der elementaren Konfiguration wird deutlich: Die sozialwirtschaftlichen Instanzen oder Agenturen finanzieren mit den mehr oder weniger vom Steuer- und Sozialstaat eingeholten und zur Verfügung gestellten Mitteln ihre Lohn- oder die Subsistenzfonds und erwerben bei der anderen Abteilung auch die warenwirtschaftliche oder investive Ausrüstung, die sie für den wirtschaftlichen Betrieb benötigen. Im Hinblick auf dieses reziproke oder komplementäre Reproduktionsverhältnis der Abteilungen bildet der besteuernde Staat mitsamt den sozialen Sicherungssystemen den unabdingbaren dritten, verbindenden Prozessknoten.

Dabei fungiert der Staat vermittelt der Staats- und Sozialhaushalte, seiner Körperschaften, öffentlichen Dienste und einer durchgreifenden Verrechtlichung aller Verhältnisse als zentrale Regie- und Vermittlungsinstanz des ganzen Prozesses: Die sozialstaatliche Praxisformierung stellt damit ein höheres Niveau realer Vergesellschaftung und ein Formganzes dar, das marxistischen Staatstheorien nicht unerhebliche Probleme bereitet. Rätselhaft ist dabei nicht, dass der Steuerstaat auf die Kapitalwirtschaft und deren Wachstum angewiesen ist, daher gut lobbyiert und auch unverhältnismäßig aufwendig um deren Förderung und Entwicklung bemüht ist, sondern seine unabwendbar scheinende chronische Finanzkrise oder Tendenz zur Verschuldung. Wo könnte in dieser widersprüchlichen Praxeologie eine Bruchstelle oder der Ansatz einer Sozial- und Systemalternative stecken?

Auf dem Niveau der industrie- und sozialkapitalistischen Formierung ist auch in der sozialwirtschaftlichen Abteilung eine hohe organische Zusammensetzung gegeben: Die Masse des konstanten oder Sachkapitals übersteigt bei weitem den Anteil des variablen, also den Einsatz von entlohnter Arbeit. Die Rate der als Profit erzielten oder in einem wirtschaftlichen Betrieb nötigen Überschüsse bildet eine relativ kleine Marge. Aus diesen Wertverhältnissen folgt aber zwingend, dass aus der gängigen, überwiegend auf Einkommen oder Gewinne bezogenen Besteuerung, auch via Konsum, niemals eine ausreichende Finanzierung des Sachkapitals in der gegenüberliegenden sozialwirtschaftlichen Abteilung geschöpft werden kann.

Eine partielle Leistungsverrechnung, etwa Bepreisungen, Abgaben und Gebühren für kommunale und sozial-infrastrukturelle Leistungen, ebenso höhere Einkommen- und Gewinnsteuern könnten dieses Problem mildern, aber niemals lösen. Es gibt also eine verdeckte, fundamentale Disproportionalität der sozialkapitalistischen Reproduktionsverhältnisse. Dadurch ist der Sozialstaat zur Kreditschöpfung gezwungen, will er gesellschaftlichen Notwendigkeiten oder seinen Verpflichtungen für die Allgemeinheit halbwegs gerecht werden und seine Legitimität bezeugen. Zugleich animiert diese Klemme zur Privatisierung des Öffentlichen, zum Vordringen der Kapitalform in die Domäne der sozialwirtschaftlichen Dienste von der Geburtshilfe bis zur kapitalgedeckten Rente und weiter bis zur vielleicht pervertiertesten Form, der Ausschachtung von Pflegeeinrichtungen.

Derart wird der Staat entmächtigt und der gesellschaftliche Charakter sozialwirtschaftlicher Dienste durch Privatisierungen des Öffentlichen verwertungswirtschaftlich deformiert, während das Sozial-Infrastrukturelle als Ganzes austeritär eingeklammert bleibt und durch private Konkurrenz unverhältnismäßig bedrängt wird.

In auffälligem Kontrast dazu zeigt sich, dass im waren- und industriekapitalistischen Bereich, ungeachtet aller sozialer Defizienz, ein militärisch-industrieller Komplex wuchert und enorme Mittel für die Hochrüstung und in Kriegen verausgabt werden. Anscheinend stabilisiert diese relative Überproduktion das Ganze und stärkt das expansive, immer auch militärisch offensive, imperiale Naturell der Sozialformierung, das in der global aktiven Militär- und Kriegsmaschinerie der USA und NATO geschichtlich kulminiert.

Ein wesentlicher Grund für die auf den ersten Blick merkwürdige Diskrepanz besteht darin, dass die gewinnbringend herausgebrachten Produktionsergebnisse in diesem Fall durch ständigen Ersatz der Mittel und Systeme oder im todbringenden Einsatz vernichtet werden. So müssen sie nicht wie andere produktive Kapitalwerte mit entsprechenden Umständen oder auch Komplikationen in bestehende Reproduktionszusammenhänge eingefügt werden. Es handelt sich um eine Ökonomie nicht nur der Verschwendung, sondern auch der Zerstörung und Vernichtung: Die Höhe der aktuell wieder wachsenden Leichenberge ist direkt proportional zu den Börsenkursen der einschlägigen Technologie- und Rüstungskonzerne.

So wird es im Weiteren darum gehen, ob und wie die systemisch verknoteten Defizienzen und Problemkonstellationen im trinodal strukturierten Praxis- Prozesszusammenhang durch eine unerwartet folgenreiche Fiskalrevolution gelöst werden können. Eine solche transformative Per-

spektive erfordert aber so oder so auch eine Einschätzung der gesellschaftlich-geschichtlichen Situation und ihrer Möglichkeitshorizonte.

4.4 Die Dekadenz und Latenzhaltigkeit der Sozialformierung

Das deutlichste Anzeichen für die innerliche Unstimmigkeit der kapitalwirtschaftlichen Wert- und Reproduktionsverhältnisse ist die seit dem fortgehenden 20. Jahrhundert chronische Finanzkrise oder Verschuldung des Steuer- und Sozialstaats. Die ebenso systemeigene Wertbewegung einer permanenten Inflationierung, die theoretisch mit ca. 2% veranschlagt wird und darüber hinausgehend für viele Volkswirtschaften ein bedrängendes Problem darstellt, wirft weitere Fragen auf, kann aber hier zunächst ausgeklammert bleiben. Aus der Klemme erwächst jedenfalls ein Austeritätsregime über die sozial-infrastrukturellen Dienste mit immer neuen Mangelerscheinungen. Das spüren vor allem Armutsbetroffene und führt zu Pressionen auf Systeme der sozialen Sicherheit: Niemand kann sich auf das Versprechen verlassen, dass der Mindestlohn reicht oder die Rente sicher sei.

Das Unausweichliche wurde schließlich zum probaten Instrument der Finanz- und Wirtschaftspolitik erklärt: Man setzt gefällige Orientierungsmarken für die Schuldenaufnahme, verspricht niemals realisierbare Rückflüsse aus entsprechenden Investitionen oder lässt sich durch Modern Monetary Theories beruhigen: Die geldpolitische Inwertsetzung von an sich vorhandenen Ressourcen ist aber nicht mehr als ein immer neuer Wechsel oder eine Wette auf das Weiterleben des Kapitalismus. Es handelt es sich um die Geburt einer Geldtheorie und Praktizität aus der chronischen systemischen Finanzierungslücke: Neokeynesianische Konzepte für eine rationalere Wirtschaftsführung und Finanzreform bleiben hier im Horizont des Bestehenden und sind daher nur begrenzt operabel.

Indem sich die Dinge in der Realität zuspitzen, wird man schließlich durch eine erweiterte Kreditschöpfung aus dem Nichts seitens der Zentralbanken unterstützt, whatever it takes for the future. Derart regiert das an keiner Urne gewählte oder unter demokratischer, gesellschaftlicher Kontrolle stehende, wie sich in der Finanzkrise 2008 zeigte krisenanfällige Zentralbank-, Banken- und Finanzsystem, organisiert sich auch in transnationalen Institutionen wie dem Internationalen Währungsfonds (IWF). Es blüht vor allem die Finanzkapitalwirtschaft weiter und wird die finanz- und kapitalökonomische Oberhoheit und Machtstellung von Konzernen in Wirtschaft, Staat und Gesellschaft prolongiert.

Das kann nur solange gut gehen, bis genügend falsche Wechsel auf die Zukunft, irgendwann unter multivalenten oder auch globalen Umständen,

in kaum vorhersehbarer Weise und in jeglicher Größenordnung wieder platzen. Bis dahin verschärft sich die systemische Klemme: Die Anforderungen an die im engeren Sinne soziale, auch an die sozusagen Harte oder auch an eine resiliente Infrastruktur und an sozialstaatliches Eingreifen steigen. So sind Rückschläge aus gestörten Naturverhältnissen bis hin zu Klimakatastrophen durch finanz- und kapitalwirtschaftliche Projekte, durch technologischen Solutionismus oder grüne Strategien auf Dauer kaum mehr auf wirtschaftlich tragbare, sozial verträgliche und politisch vernünftige Weise zu bewältigen.

Es handelt sich um das Stadium der Dekadenz oder Regression der liberalistisch-kapitalistischen Formierung in der Epoche des Übergangs, bei Gefahr einer zivilisatorischen Regression insgesamt. In einer sozial zerspaltenen, zunehmend vereinzelnden, durch Ausschaltung direktdemokratischer Elemente und zivilgesellschaftlicher Repräsentanzen gezeichneten Gesellschaftlichkeit wächst der Einfluss der Kapital- und freigelassenen Finanzmächte sowie des Militärs. Es verstärken sich jenes Manufacturing Consent sowie soziale und digitale Kontrollen. Die forcierte Digitalisierung und künstliche Intelligenz in der Hand von Konzernen tragen dazu bei, den gesellschaftlichen Intellekt bereits von Kindesbeinen an und bis zum Verlust praktischer Vernunft zu beschädigen: Menschliches Begreifen der Praxis kann künstlich nur simuliert werden und auf diese Art auch hilfreich sein, wird so aber auch anderen Herren und Mächten dienen und in die Irre führen.

Diese Dekadenz oder auch die Entfremdungen manifestieren sich also in multiplen Erscheinungen. Dazu zählt der Niedergang der historischen westlichen Dominanz, besonders der US-Hegemonie und die Entblößung wertewestlicher Phraseologie. Der Aufstieg und das Gewicht Chinas beschleunigen diesen Prozess. Unter dem Eindruck von Krisen und Zusammenbrüchen stellt sich das Bewusstsein einer Polykrise ein, verstärkt unter dem Eindruck geopolitischer und militärischer Konfrontationen. In diesem Schattenreich voller Irrlichter droht aber die formationsgeschichtliche Übergangs- und Untergangssituation und die sich darin mehr oder weniger latent kristallisierende System- und Sozialalternative unsichtbar zu werden.

Dazu lautet Marx' Grundgedanke: Wenn sich das Neue nicht bereits im Schoße des Alten hinreichend kristallisiert und als Wirklichkeit dazu drängt, in Gedanken gefasst zu werden, bleiben alle Sprengversuche eine Donquichoterie, ein Kampf gegen Windmühlenflügel. Das Neue muss sich allerdings als assoziativ wirksame Praxisformierung abzeichnen, nicht nur als eine Ansammlung diverser Potenziale oder auch alternativer

und utopischer Einschlüsse. So lautet jetzt die Generalthese: Auf dem Niveau der sozialkapitalistischen Formierung, im Stadium überschießender, bereits destruktiv umschlagender Produktivkräfte, sind die Elemente einer Systemalternative im Bestehenden bereits mehr oder weniger latent vorhanden. Aber wie dieser Latenz auf die Spur kommen?

5. Formierung der transformativen Sozialstaatswirtschaft

5.1 Die Lösung des Problemknotens durch eine Fiskalrevolution

Aus der inneren Disproportionalität der Reproduktionsverhältnisse lässt sich schließen, dass zum Ausgleich eine Besteuerung des konstanten, etwa via Abschreibung fungierenden Sachkapitals auf Seiten der Waren- und Kapitalwirtschaft nötig ist. Nur durch eine solche Kapitaltransfersteuer und proportionelle, den ökonomischen Hauptstromgrößen gemäße Einkommensteuern, kann der Sozialstaat aus der kapitalwirtschaftlichen Zwangsjacke, das heißt aus chronischer Verschuldung und von sozialer Austerität befreit werden. So ist es möglich, sozialwirtschaftliche Dienste - besonders die sozialen Garantien oder auch zwecks der nötigen Dekarbonisierung - entsprechend realer gesellschaftlicher Möglichkeit und Maßgabe zu instituieren und zu finanzieren.

Zunächst kann es nicht um die Tarifierung und Technik einer solchen Besteuerung des Kapitals gehen, sondern um das Prinzip: Diese Kapitalsteuer ist keine Gewinn- oder auch Vermögenssteuer, sondern im Kern eine Investitionssteuer auf das Anlagekapital, den Kapitalstock betreffend, um solches schließlich der sozialwirtschaftlichen Abteilung zur Verfügung zu stellen: Anders bliebe es dort bei chronischen Investitions-, Angebots- und Leistungslücken wie etwa im Nah- und Schienenverkehr. Soweit es schon annähernde Vorschläge gab, etwa für eine Maschinen- oder auch Wertschöpfungssteuer, konnten diese noch keine Überzeugungskraft entwickeln. Und auch soweit eine neue Infrastrukturpolitik angemahnt wird, fehlt es an der politisch-ökonomischen Analytik und der nötigen fiskalischen Chirurgie.

Aus der Sachlage geht auch hervor, dass Einkommens-, Erbschafts-, Vermögens- oder auch Kapitalverkehrssteuern, ebenso Maßnahmen gegen die horrende Steuerflucht sinnvoll, ertragreich und so oder so auch gerechter sein mögen, aber die vorliegende Grundstörung der Wertverhältnisse oder auch die systemeigene Ungleichheit nie wirklich ausgleichen, sondern dieses und andere Übel allenfalls vorübergehend mildern können: Keynesianisch-sozialdemokratische Rezepturen konnten und können den Patienten niemals heilen. Seit Marx' Kritik des Gothaer Programms von 1875 könnte klar sein, dass eine solche Besteuerung gut sozialdemo-

kratisch auf das unangefochtene Fortleben des Kapitals setzt. So werden am Ende doch sozialwirtschaftliche Austerität und sozial-politische Presionen verordnet. Vorschläge für eine *globale Kapitalsteuer* auf Gesamtvermögen, die auf vollständige Transparenz dringen und *Betriebsvermögen* oder den *Kapitalstock* einbeziehen, verweisen dagegen auf das Kernproblem der nötigen *Fiskalrevolution*.

Gegen jegliche konsequente Besteuerung des Kapitals wird natürlich reklamiert, dass höhere Steuern nicht tragbar seien oder die Investitionsneigung verringern. Bei der jetzigen Neuordnung fließt jedoch der neue steuerliche Aufwand an die waren- und industriegewirtschaftliche Abteilung zurück, indem die sozialwirtschaftliche Abteilung ihre sachlichen Güter oder auch Lebensmittel bei ihnen einkauft: Unternehmen mit Ertragsersparungen investieren so oder so. Hinzu kommt, dass in dieser Konfiguration die Lohnsteuern gesenkt werden können: Investivmittel für öffentliche, sozialwirtschaftliche Dienste müssen nicht mehr aus diesem Fonds abgezweigt werden. Bei proportioneller Besteuerung der volkswirtschaftlichen Hauptstromgrößen könnte also im Grunde auf beiden Seiten ohne Verluste bilanziert und mit neuen Chancen gewirtschaftet werden.

Es wird also durch die neuartige Kapitalsteuer nicht etwa die Wirtschaft stranguliert, sondern eine Reproduktionsformierung instituiert, bei der sich zwei Hände oder Dimensionen der gesellschaftlichen Arbeit wert- und gesamtwirtschaftlich schlüssig ergänzen. Dieses Arrangement beruht auf einem sachgerechten Steuersystem und setzt ein unverkürztes Budgetrecht als Fundament realer Demokratie in Kraft. Dies ermöglicht nicht nur eine verantwortliche Industriepolitik, sondern vor allem die Institutionalisierung und Ausfaltung von öffentlich-gemeinwirtschaftlichen, lebensdienlichen sozial-infrastrukturellen Grundlagen und Garantien, anstatt partikularer Subventionierungen, schuldenfinanzierter Investitionen in ewige Mangelzustände sowie der Duldung einer Kapitalflucht aus realen gesellschaftlichen Arbeits- und Reproduktionszusammenhängen.

In diesem bilanziellen volkswirtschaftlichen Arrangement liegt so auch die definitive Antwort auf die wirtschaftsgeschichtlichen Tendenzen zu einer relativen Deindustrialisierung beziehungsweise zu Verlusten an Arbeitsplätzen durch Robotik, ökologischen Umbau und Dekarbonisierung. Von außen kommt hinzu, dass die allseitig wirksamen Export- und Expansionszwänge zunehmend auf Schranken stoßen, so auch der deutsche Exportismus. Dagegen bietet die gesellschaftliche Arbeit in den sozialwirtschaftlichen Diensten prinzipiell nicht limitierte und im veränderten System sinnvolle und ausreichend finanzierbare Beschäftigungsmöglichkeiten. Im bestehenden System würden sich eher Arbeitslosigkeit, eine

Armutsvölkerung und verödete urbane Räume einstellen wie im amerikanischen Rustbelt.

Insgesamt stellte sich die entsprechende Steuer-, Wirtschafts-, Sozial- und Kommunalpolitik der Privatisierung des Öffentlichen und damit der weiteren liberalistisch-kapitalistischen Durchdringung und Ausrichtung der Gesellschaft entgegen. In welchen kleinen oder großen, technischen, operativen und politischen Schritten und Fristen diese im allgemeinen Interesse liegende steuerstaatliche, somit ökonomische und politische Ermächtigung und Umlenkung produktiver Kräfte auf den Weg gebracht werden kann, ist eine anschließende Frage und längerfristige Aufgabe. Zunächst bedarf es dazu der weiter gehenden Konkretisierung des Konzepts und angehenden neuen ökonomischen Systems einer Sozialstaatswirtschaft.

In dieser Perspektive erhebt sich nun die in der bisherigen Gedankenentwicklung zurückgestellte Frage oder auch der zunächst berechtigte, grundlegende Einwand: Wie könnte diese Befreiung des Sozialstaats aus der Einklammerung durch die Kapitalwirtschaft und wie könnte die Umlenkung produktiver Kräfte in die innere, binnenwirtschaftliche, sozialinfrastrukturelle Dimension eine Alternative darstellen, wenn sich das Ganze auf die waren-, markt- und industriegewirtschaftliche, mehr oder weniger international vernetzte, also kapitalwirtschaftliche Seite und deren Potenzen stützt? Zur Erklärung sind weitere Konsequenzen der steuer- und sozialstaatlichen Operation in Betracht zu ziehen, die sich so als eine regelrechte Fiskalrevolution erweist.

5.2 Der Systemsprung auf der Seite der Waren- und Kapitalwirtschaft

Die Kapitaltransfersteuer ist nicht nur ein finanztechnisches Manöver, sondern geeignet, eine sprunghafte Veränderung der Wert- und Reproduktionsverhältnisse auszulösen. In der Sprache des dialektischen Praxisdenkens handelt es sich um den Eingriff an einem Knotenpunkt der Systemverhältnisse: Im Falle des Klimawandels spricht man von Kippunkten. Hier gehören zu den Konsequenzen wesentliche Veränderungen auch auf der Seite oder in der Dimension der Waren-, Markt- und Kapitalwirtschaft. Um dies zu verstehen, müssen bestimmte Zusammenhänge und Wertverhältnisse einer Sozialstaatswirtschaft noch genauer betrachtet werden:

In der neuen Konfiguration fungieren die sozialwirtschaftlichen Dienste nicht mehr als reine Kostgänger, das heißt als soziale Kosten und ausgelagerte Unkosten der Kapitalwirtschaft, sondern als ebenso positiv und im Verhältnis paritätisch werteschaaffend wie die wareproduzierende Arbeit:

Indem sie die andere Hälfte der gesellschaftlichen Arbeit repräsentieren, typisch etwa entsprechend den Fachbereichen der Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft (ver.di). Darüber hinaus eröffnet die Instituierung dieser ökonomischen Form die praktische Möglichkeit, bisher unbezahlte Tätigkeiten in jener Sphäre persönlicher Reproduktion und sozialer Tätigkeit als notwendige und nützliche gesellschaftliche Arbeit anzuerkennen: Im Grunde erscheint es heute schon als nicht vermittelbar, dass alles dieses wie ein Minusposten rangiert, gar nicht oder schlechter bezahlt, kurzgehalten oder schließlich selbst kapitalwirtschaftlich vereinnahmt wird.

Die Kosten der sozialwirtschaftlichen Dienste, im Wesentlichen der Einsatz von Arbeitskräften und Sachgütern, stellen den Preis für die Bereitstellung allgemeiner, gemeinschaftlicher und gesellschaftlicher Basisleistungen dar. Solches kann und soll aber nicht wie Warendinge verkauft oder wie Dienstleistungen einzeln verrechnet, sondern sozialstaatlich zur Verfügung gestellt werden, sei es etwa auch zu sozialen Preisen wie beim Eintritt in ein Museum, bei der Miete im sozialen Wohnungsbau oder durch die Erhebung von Schutzgebühren.

Dabei kommt jetzt zum Tragen, dass der Wert der sozialwirtschaftlichen Dienste eine, schon für den Betriebswirt begreifliche, reelle Vorleistung für die warenwirtschaftlichen Produktionen darstellt: Ohne gebildete und gesunde Menschen, Straßen und Schienenverkehr oder Abfallentsorgung sind diese schließlich nicht möglich. Diese Vorleistung existiert aber dort zunächst unverrechnet, also unsichtbar oder implizit vor allem im Wertbestand des eingesetzten Sachkapitals. Wenn nun der Sozialstaat von den Unternehmen eine Kapitaltransfersteuer in dieser Höhe verlangt, tut er nichts anderes, als diese *impliziten Werte zur Erscheinung zu bringen* und die Mittel zur Aufrechterhaltung oder Förderung der komplementären Abteilung zu verwenden. In deren kombinierten, produktiven Arbeitsprozessen werden die Werte wieder primär generiert, was die Inwertsetzung der entsprechenden sachlichen Investivmittel auf der anderen Seite impliziert.

Es handelt sich bei diesem ungewöhnlichen Zusammenhang um das Wertgesetz einer gesellschaftlich kombinierten sozialstaatswirtschaftlichen Reproduktion. Dieses erklärt den Zusammenhang der Schöpfung, Formbildung, teils unsichtbaren Vermittlung sowie Aneignung von Werten in der sozial-infrastrukturell entwickelten, trinodalen Konfiguration. Damit wird nun auch deutlich: Indem im industriewirtschaftlichen Sachkapital auch die sozialwirtschaftlich generierten Werte zutage treten, ist ein rein privatwirtschaftliches Eigentum an Produktionsmitteln auf der erreichten Stufe realer Vergesellschaftung illegitim. Dieses kann nunmehr

weder als unvermeidlich noch als zweckmäßig angesehen werden, sondern erweist sich als wirtschafts- und sozialgeschichtlich überholt und regressiv.

Bei alledem wird schließlich deutlich, dass waren-, markt- und industriewirtschaftliche Formbildungen notwendigerweise auch in einer alternativen Reproduktionsformierung existieren und eine konstitutive Rolle in diesem Ganzen spielen. Insoweit können Wert- und Warenformen auch keineswegs abgeschafft werden. Auch eine post-industrielle Dienstleistungsgesellschaft ist keineswegs in Sicht: Der industriewirtschaftliche Bereich, samt der heute damit verknüpften Dienstleistungen, spielt auch weiterhin die Rolle eines tragenden ökonomischen Kerns.

Die Antwort auf entsprechende, vielfach diskutierte Fragen liegt im Konzept einer sozialistischen Marktwirtschaft. Diese verlangt eine entwickelte, souveräne Sozial- und Nationalstaatlichkeit und ermöglicht wiederum, darauf aufbauend, die Bildung von Staatensystemen und Bündnissen mit jeweiliger politisch-ökonomischer Zwecksetzung – sei es für oder auch gegen marktradikale und finanzkapitalistische, neokoloniale und imperiale Praktiken und internationale Institutionen.

5.3 Der Staat und die Konsolidierung der neuen Sozialformierung

Es ist bereits deutlich geworden, dass der schließlich fiskalisch und juristisch ermächtigte Staat bis hinunter zu seinen Institutionen auf kommunaler Ebene als zentrale Regie- und Vermittlungsinstanz des Prozesses fungiert, selbst als sozial-ökonomischer Akteur involviert ist und naturgemäß für außenwirtschaftliche oder auch intergesellschaftliche Regulationen sorgen muss. Allein so kann eine Konsolidierung des Ganzen erreicht werden. Entscheidend ist dabei jetzt die innere sozialstaatswirtschaftliche Neuordnung:

Auf der sozialwirtschaftlichen Seite ist der Sozialstaat der Finanzier und somit Besitzer gesellschaftlichen Eigentums. Er kann und wird also gemeinwirtschaftliche Betriebsformen einrichten, die volkswirtschaftlich abgestimmt und in öffentlicher Verantwortung operieren. Auf der waren- und industriewirtschaftlichen, unternehmerischen oder industriepolitischen Seite liegt die Lösung der Widersprüche in der Institutionierung einer gemischten bzw. sozialistischen Marktwirtschaft mit gemischten Eigentums- und Unternehmensverfassungen, die somit eine gesellschaftlich verantwortliche Wirtschaftsführung verbürgen.

In diesem Rahmen, befreit von der finanzkapitalistischen Zwangsjacke, können die Unternehmen als Sachwalter gesellschaftlicher Produktivkräfte und kreative, innovatorische sozio-ökonomische Bewegungszentren zur

Geltung kommen: Für die dafür zu entwickelnden Institutionalisierungen reichen Begriffe wie Commoning, genossenschaftliche Produktion, Wirtschaftsdemokratie oder auch Vergesellschaftung und Wirtschaftsplanung nicht aus: Es spielen Momente von alledem mit. In diesem Zusammenhang gäbe es jetzt auch durchgehend gewerkschaftliche Vertretungen sowie kommunale und sozialstaatliche Beteiligungen und Organe.

Der Begriff der *ökonomischen Form* für die *sozialwirtschaftlichen Dienste* besagt auch, dass diese bei entsprechendem gesellschaftlichem Bedarf ebenso in der warenwirtschaftlichen Hauptabteilung realisiert werden kann und damit etwa Industrieunternehmen in sozialstaatlichem Eigentum und Verfügung konstituiert. Oder die Kapitaltransfersteuer speist einen sozialstaatswirtschaftlichen Subventions-, Investitions- und Förderfonds auch für den waren- und industriegewirtschaftlichen Bereich.

Ebenso ist es in dieser gemischten Ordnung möglich und in gesellschaftlichem Interesse gegebenenfalls zweckmäßig, auf der sozialwirtschaftlichen Seite die waren- und marktwirtschaftliche Form zu instituieren. Auf diese Weise kann das Beste dieser und noch anderer ökonomischer Formbildungen verbunden werden. Insgesamt mögen dabei auch Momente aus früheren reformsozialistischen Konzepten oder eines demokratischen Sozialismus eine Rolle spielen, aber dann doch aufgehoben und verwandelt: Auch diese Diskussion oder sinnvolle Retrospektiven setzen eine positive, hier und heute annehmbare Lösung voraus.

In der reformierten, gesamten sozioökonomischen Praxis- und Prozesswirklichkeit könnte der Steuer-, Rechts- und Sozialstaat in demokratisch verantwortlicher gesellschaftlicher Gesamtverantwortung agieren. Dabei ist klar, dass das wertewirtschaftlich untrennbare Finanz- und Fiskalwesen, vor allem das makroökonomisch wirkungsvolle Zentralbank- und Geldwesen letztlich mit in diesen Verantwortungshorizont gehört und nicht länger außer Kontrolle existieren kann. Solche institutionellen Verselbständigungen sind weiter entwickelte Ausdrücke der Verwertungsfunktion, Übermacht und des Wachstums des Kapitals, was auf monetäre, fiskalische und finanzialistische Weise noch alles im Bestehenden gemanagt werden muss.

Schließlich geht es um Reformierungen des internationalen Währungs-, Finanz- und Zahlungssystems, um die nötige Zurückdrängung des Dollars als Weltwährung, die Zurückweisung der Infiltrationen und Einflussnahmen durch Agenturen des Finanzkapitals, insbesondere durch das global agierende US-amerikanische Finanz- und Digitalkapital. Dies ist am ehesten aufgrund der anvisierten, volkswirtschaftlich integralen Rekonfiguration möglich: Die finanzkapitalistischen Pervertierungen und Miss-

verhältnisse der internationalen Finanzarchitektur bedeuten sowohl eine inakzeptable Fremdkontrolle wie gesteigerte oder im Falle eines Falles verheerende Krisenanfälligkeit. Im Zuge des Bruchs mit diesen Verhältnissen kann auch ein eher resilientes System entstehen.

5.4 Ein neues ökonomisches System jenseits des Wachstumszwangs

Durch das gesamtwirtschaftliche, sage häftige Gewicht des Sozial- oder Gemeinwirtschaftlichen, das mit verträglichen Margen und ohne Verwertungsdruck operiert, sowie durch eine Eigentums-, Unternehmens- und Marktverfassung in gesellschaftlicher Einbindung und Verantwortung wird der Verwertungs- und Wachstums-, Export- und Expansionsdruck mehr oder weniger eingeholt. In diesem Zusammenhang kann nicht nur, wie besprochen, die notwendige und sinnvolle Verlagerung von Arbeitsplätzen von der verarbeitenden Industrie in sozialwirtschaftliche Dienste geschehen. Es eröffnet sich überhaupt erst die Möglichkeit, die Arbeits- und Lebenszeitverhältnisse vernünftig zu ordnen und die Naturverhältnisse lebensdienlich zu gestalten, ohne dass Desaster wie beim Zerfall und Zusammenbruch der Sowjetunion drohen.

In dem Maße, in dem die Steuerung und Richtungsgebung im Sinne unbedingter Kapitalverwertung und der Wachstumsdränge entfallen, entsteht die praktische Notwendigkeit einer mehr partizipativen und zielorientierten, wissensbasierten und planmäßigen gesellschaftlichen Gestaltung. Dies erfordert eine dazu befähigte demokratische Sozialstaatlichkeit, vor allem auch Institutionalisierungen von Information, Bildung, Wissen und Social Media im Sinne sozialwirtschaftlicher Dienste, beispielsweise auch den Bruch mit den Big Tech Monopolen. Zur Infrastruktur in der ideellen Dimension der gesellschaftlichen Praxis gehörte auch die Aufhebung privatistischer und akademischer Wissenssperrungen im Sinne OpenAccess und eine öffentliche Wissenskultur, sowie eine offene Wirtschafts-, Gesellschafts- und Sozialinformatik.

So stellt die ökonomische Formierung der Sozialstaatswirtschaft eine Annäherung an das Muster der sogenannten *einfachen Reproduktion* dar. Diese existierte vorher aufgehoben als eine tragende Ebene oder Dimension im kapitalwirtschaftlichen Zusammenhang von notwendiger, einfacher und erweiterter oder besser erweiternder Reproduktion. Die Reduzierung oder Rückkehr zu dieser Konfiguration, auf der erreichten höheren sozio-ökonomischen und formationellen Stufe, beruht auf der tendenziellen Aufhebung des Verwertungs-, Akkumulations- und Wachstumsdrangs. Diese praktisch-systemische Konfiguration mag an die schon viel frühere Einsicht erinnern, dass eine nurmehr allgemeine oder abstrakte Formel von Vergesellschaftung der Produktionsmittel in positiver Hinsicht leer

oder nichtssagend ist. Entsprechend sind *unvermittelte, brachiale Vergesellschaftungsperspektiven* auch heute noch unzulänglich.

Die grundsätzliche und entscheidend konkretere Lösung der Systemproblematik liegt demnach in einer sozialstaatsökonomisch redigierten einfachen Reproduktionsformierung mit trinodalem Prozesszusammenhang und auf dem wirtschaftsgeschichtlich erreichten Niveau sozialinfrastruktureller Produktionen und Leistungen sowie relativer waren- und industriegesellschaftlicher Überproduktion. So könnten schließlich soziale Pressionen und die abnormen sozial-ökonomische Ungleichheiten, könnten auch die kapitalogenen Missgestaltungen in der Arbeits- und Produktions-, Produkt- und Lebenswelt vermieden werden und eine Nachhaltigkeitsrevolution und Klimapolitik angegangen werden:

Der Zusammenhang zwischen der Fiskalrevolution und einer solchen Nachhaltigkeitsrevolution besteht grundsätzlich darin, dass Naturgrundlagen nunmehr selbst als *gesellschaftliche Infrastruktur* zur Geltung kommen können. Die Arbeit daran, die entsprechenden Produktionen und Maßnahmen mit den gegebenenfalls enormen investiven Aufwendungen können *in der Form sozialwirtschaftlicher Dienste* geleistet werden. Ohne solche Vorsorge, Umrüstung, Renaturierung und enorme Innovationen, ohne solche Projekte in gesellschaftlichen und planetarischen Dimensionen, hätte die nötige, viel weiter gehende und tiefgreifende Veränderung der gesellschaftlichen Naturverhältnisse kein reelles Fundament.

Dabei ist gesellschaftliche Arbeit in der waren- wie auch sozialwirtschaftlichen Dimension paritätisch wertbildend, sind kapitale Wertformen, sind Wertgesetzlichkeiten und bilanzielle Wirtschaftsrechnungen konstitutiv. Jedoch ist der formationelle Kontext ein anderer und sind die Wert-, Aneignungs- und Eigentumsverhältnisse beziehungsweise Unternehmens- und Wirtschaftsformen andere. Der Prozess kann vom Standpunkt und im Interesse der gesellschaftlichen Arbeit, möglichst günstiger Lebensumstände für die Menschen und das Gemeinwohl, kultureller Fortentwicklung, ökologischer Erfordernisse und der gesellschaftlichen Zukunft kontrolliert und gesteuert werden, anstatt vom Standpunkt und im Interesse einer Finanz- und Kapitalwirtschaft in einem buchstäblich grenzenlosen, schließlich verheerenden Steigerungsspiel.

Die funktionellen oder systemischen Formveränderungen können vielleicht so formuliert werden: Das ehemals variable Kapital fungiert jetzt als menschliches, kreatives Kapital, die sachlichen und energetischen Produktionsmittel wären instrumentelles Kapital. An die Stelle des Profits treten Salden in der Wirtschaftsrechnung, die eine betriebliche oder gesellschaftliche Ersparnis ausdrücken.

Was einmal als Mehrwert und Wachstum herausgepresst werden musste, nimmt jetzt also die Form einer zwanglosen gesellschaftlichen Ersparnis an. Entsprechend stehen Mittel für die nötige sozial-ökologische Umstrukturierung und für allseitige Zwecke der gesellschaftlichen Entwicklung zur Verfügung. Das bedeutet ein neuartiges ökonomisches Kalkül, das heißt der praktische Sinn und die Konsequenzen der Kalkulationen, Wirtschaftsrechnungen und Investitionsentscheidungen sind anders. Sie entsprechen jetzt einer egalitär gestimmten, ökonomisch bewussten, kontrollierten Wirtschaftsweise und gesellschaftlichen Selbsterzeugung.

Es handelt sich um eine endlich transparente, wert-, finanz- und sozialwirtschaftlich stimmige, wesentlich vom Verwertungs- und Wachstumszwang befreite Praxis- und Prozesswirklichkeit und so überhaupt um die Grundlage für die Entwicklung einer ökologischen, solidarischen und demokratischen, kurz: einer kommunen Rechts- und Sozialstaatlichkeit. Demokratie bedeutete dabei die Entfaltung einer egalitär gestimmten, vielseitigen demokratischen Praxeologie, in der direktdemokratische Elemente eine wesentliche Rolle spielen: Eine partizipative und konsultative, kreative und kompetente, prozessuale und institutionelle Vermittlung von Möglichkeiten und Interessen in allen Bereichen, besonders in der vertikalen Dimension gesellschaftlicher Entscheidung und Verantwortung.

6. Wachstum bis zum Umkippen der Verhältnisse

6.1 Zur politisch-ökonomischen Wurzel der großen Expansion

Nachdem sich das Konzept einer sozialstaatswirtschaftlichen Neuordnung und Tendenzen in Richtung der systemischen Reformierung in Umrissen abzeichnen, stellen sich Fragen zur globalen Situation. Hier wirkt immer noch der liberalistisch-kapitalistische Tendenzzusammenhang: Im Ganzen führte die durch das Kapital ausgelöste produktivistische und fossilistische, martialisch expansionistische Entwicklung über die Formung des Weltmarkts zu Strukturierungen im Sinne des kapitalistischen Weltsystems, darin insbesondere zur Entwicklung der amerikanischen Kapital-, Militär- und Hegemonialmacht.

Worauf beruht letztlich diese einzigartige Geschichtswirksamkeit? Die Erkenntnis von Marx war, dass das als sich selbst verwertender Wert programmierte Kapital einen ungeheuren zivilisatorischen Prozess peitscht, der prinzipiell maßlos ist, also tendenziell alle natürlich-menschlichen Maße sprengt und davon abweichende Zielsetzungen immer wieder unterläuft. Das zugrunde liegende motorische Prinzip ist tief verankert:

Jene zwei Abteilungen im Strukturbild der Marxschen Reproduktions-schemata, die Produktion von Produktionsmitteln und Konsumtionsmitteln, bilden eigentlich zwei simultan betätigte Prozessdimensionen. Der dabei ausgepresste Mehrwert stellt sich daher immer und unvermeidlich auch in Produktions- bzw. Investivmitteln dar, die per se Akkumulationsmittel sind. Im dynamischen Zusammenspiel von deren Investition, erneuter Rationalisierung der Arbeitsprozesse und organisatorisch-technologischer Innovation realisiert sich solcher Mehrwert real wie bilanziell und wird zugleich und unaufhaltsam ein kapitalogen geprägtes, konsumtives Wachstum und der entsprechende individuelle Konsumismus generiert.

Aus der notwendigerweise mit produktivem Mehrprodukt immer wieder überschießenden Akkumulationsbewegung erwachsen Mittel einer relativen Überproduktion, die vor allem als Auslandsinvestitionen Gewinn und Erfolg versprechen. Diese verbinden sich mit dem Aufbau globaler Güterketten und rollen das Terrain des globalen Südens auf, wo Ressourcen und besondere Verwertungsmöglichkeiten locken. So wird die Dynamik und globale Expansion der Kapitalwirtschaft immer neu angestoßen und emanzipiert sich die finanzwirtschaftliche Vermittlung des Wirtschaftslebens bis zu den globalen Mächten des Finanzkapitals.

Derart ist die Akkumulation des Kapitals ein Perpetuum Mobile der Infiltration und Generierung kapitalistischer Milieus in aller Welt. Dabei ist auch in den globalen Verhältnissen der Widerspruch oder sind die Auseinandersetzungen zwischen Kapital und Arbeit stets virulent: Die janusköpfige zivilisatorische Mission des Kapitals ist verbunden mit kalkulierter oder roher Sozialgewalt über die immer zugrunde liegende gesellschaftliche Arbeit und geht oft genug einher mit Unterjochung und Aggression, wenn nicht gar Exterminierung gegen alles, was sich entgegenstellt.

Ein zweiter grundlegender Widerspruch im kapitalistischen Weltsystem betrifft die asymmetrischen Macht- und Aneignungsverhältnisse zwischen Zentren und Peripherien. Von daher spielen die Schwellenländer eine zwiespältige Rolle, während die Länder des globalen Südens neokolonialen und hegemonialen Bedingungen ausgesetzt und industriell, sozialstaatlich und infrastrukturell vielfach entwicklungsbedürftig sind.

6.2 Am sozialen und ökologischen Kippunkt der Entwicklung

Es war nur eine Frage der Zeit im Zusammenhang des liberalistisch-kapitalistisch beschleunigten Fortschritts, bis dann im zurückliegenden halben Jahrhundert die *Grenzen des Wachstums* oder die über je spezifische

Umweltfolgen hinaus gehende, sukzessive oder auch sprunghafte Zerstörung der planetarischen Lebensgrundlagen immer mehr auffallen mussten. Kippunkte des Klimas, der Biodiversität und Welternährung drängen unabweisbar zu Umwälzungen oder aber in Abgründe. Auf den nötigen formationellen Wandel verweisen verschiedene Tendenzen: Im Scheitern oder im Rückschlag der Globalisierung verstärken sich die Platzkonkurrenz der immer wieder in den Weltmarkt überbordenden relativen Überproduktionen und Verteilungskämpfe um Ressourcen. Produktions- und Lieferketten erweisen sich als überdehnt und risikoreich, es kommt zu geoökonomischen und geopolitischen Fragmentierungen.

Diese Entwicklungen zeigen an, dass die große Expansion der liberalistisch-kapitalistischen Wirtschafts- und Sozialformierung ihre höchste Ausdehnung erreicht und ihren Zenit überschritten hat. Im jetzigen, finalisierenden Stadium eklatieren alle Widersprüche der verfallenden und gleichwohl widerstands-, wandlungs- und wehrfähigen Gesellschaftsformierung. Dennoch werden sich aller Voraussicht nach im Fortgang dieser Dekadenz zunehmend weniger erträgliche und unsichere, regressive und autoritäre gesellschaftliche Verhältnisse einstellen. Diese drängen zu grundlegenden Veränderungen, während die Verteidiger des Status Quo alle Möglichkeiten einschließlich De-facto-Diktaturen, Konterrevolutionen, Wirtschaftskriege und militärische Interventionen ausschöpfen werden.

So stellt sich im jetzigen, ökonomisch-ökologischen und politischen Krisen- und Übergangsstadium für jegliche soziale Reformierung, ökologische Umkehr oder Umwälzung in eine andere Richtung nahezu die Existenzfrage: Ob und wie ist - angesichts der fatalen kapitalistischen Prozessualität, der ökonomisch-politischen Einklammerungen und Durchdringung der Staaten und des gesellschaftlichen Lebens, der rohen und verdeckten gesellschaftlichen und globalen Machtverhältnisse sowie all der kommenden sozioökologischen Katastrophen - überhaupt noch ein Aus- und Aufbruch zu neuen Ufern möglich?

7. Der Hauptwiderspruch und politische Konsequenzen

7.1 Der formationelle Hauptwiderspruch in der Übergangsperiode

Die Antwort auf letztere Grund- und Existenzfrage hängt von der jeweiligen Konzeptualisierung der historischen Situation ab: Die auf Marx gestützte Weltsystemforschung folgert, dass eine Übergangsperiode und darin gerade jetzt eine Weggabelung erreicht ist, die eine Entscheidung herausfordert. Das von Marx entwickelte Projekt einer menschgeschichtlichen Emanzipation begründet dazu eine Richtungsanzeige und Wegbah-

nung hin zu einer menschlich und natürlich *assoziativ* konstituierten Gesellschaftlichkeit, die einen Lebensraum für die universale Entwicklung und Besinnung gesellschaftlicher Individuen bietet. Es ist diese axiale Bestimmung, was Fortschritt genannt zu werden verdient, die in der historischen Dialektik von Regression und Emanzipation auch den politischen Weg finden hilft.

Aber kann man sich dabei noch an das Geschichtsprozessschema von Krise, revolutionärer Machtergreifung und Aufbau halten? Könnten kleinere und sukzessive Veränderungen schließlich zu einem qualitativen Sprung führen, oder muss für eine Große Transformation mobilisiert werden? Was ist, wenn sich die ökologischen und kommunen Formen gegen die kapitalogene und konservativ vermachtete Gesellschaftlichkeit nicht durchsetzen? Gelingt es, die kapitalwirtschaftliche Basis durch neue Produktlinien, Investitionsstrategien und Leitsektoren auf unabsehbare Zeit zu stabilisieren? Oder geht auch dieses in ökologische Verwüstung und zivilisatorische Regression über, steht ein New Dark Age oder auch ein Exterminismus bevor? Droht die Selbstvernichtung der Gattung Mensch auf atomare oder noch auf andere Weise? Alles scheint möglich, aber jedenfalls weder ein sogenannter Systemsturz noch jener immer wieder imaginierte Zusammenbruch.

Marx erkannte, dass das Neue im Schoß des Bestehenden hinreichend, das heißt sozioökonomisch vorgebildet sein muss, um in einem sozialen und politischen Aktzusammenhang herausgehoben werden zu können. Dazu wurde hier aufgewiesen, inwiefern eine alternative sozialstaatswirtschaftliche Praxisformierung untergründig andrängt. In dieser latenzhaltigen, formationell zweidimensionalen sozialen Realität ist das Neue also weder wie ein Wunschkind noch als phantasievolle Neukonstruktion zu fassen. Es geht vielmehr um schwierige Geburtshilfe für etwas bedingt Mögliches, bereits Wachsendes und folglich auch Erkennbares.

Diese Auffassung der säkularen Situation und die vorhergehenden Untersuchungen bietet wesentliche Anhaltspunkte, um zu einer Analytik in und aus der jeweiligen gesellschaftlichen und politischen Situation überzugehen. Dabei kann es nicht um *den* Sozialismus gehen, sondern um eine jeweils ausgeprägte, inventive, richtungsbewusste Bahnung eines Wegs im Sinne sozialistischer Perspektiven für das 21. Jahrhundert. Für Milliarden Menschen handelt es sich sogar erst um die Gewinnung einer relativ souveränen, zur Gewährleistung eines menschenwürdigen, zur Grundversorgung und zum jeweils angemessenen sozialen Grunderhalt fähigen gesellschaftlichen Konstitution, die möglichst nach vorne und im Sinne der möglichen sozial-systemischen Umwälzung offen sein sollte.

Dabei ist aber jede gesellschaftliche Existenz und Formierung auf eine zukunftstaugliche sozial-infrastrukturelle Basis verwiesen. Und diese Fundamente einer Modernisierung und Emanzipation können sich unter finanz- und kapitalökonomischer Einklammerung und Ausrichtung niemals ausreichend entwickeln. Ebenso werden die Anstrengungen, den ökologischen Krisen mit finanz- und kapitalwirtschaftlichen Mitteln zu begegnen, durch diese selbst in zweiter oder letzter Instanz stets konterkariert. Bei der fraglichen Geburtshilfe geht es somit, wie im Leben sonst auch oft, um ein Ringen um Sein oder Nichtsein, in diesem Fall aber in geschichtlicher Erstreckung.

Selbst die Vereinten Nationen (UNO) und andere Hoffnungsträger, darunter die Weltklimakonferenzen, sind in die globalen Widersprüche und Konflikte hineingezogen. Maßgebliche Rüstungskontrollverträge oder vertrauens- und entspannungsfördernde Institutionen wurden nahezu außer Kraft gesetzt. Schon jetzt übersteigen die Opferzahlen von Ernährungs-, Gesundheits- und Umweltkrisen, in Armutsvölkern und durch Staatszerfall, durch Bürgerkriege und zwischenstaatliche Konflikte das Vorstellungsvermögen. Wie kann überhaupt noch ein transformativer Weg der Emanzipation eingeschlagen und gegen die Mächte der alten Welt sowie katastrophischen Einschlüsse behauptet werden?

7.2 Zur Entwicklungs- und Behauptungsfähigkeit der Formierung

Es ergibt sich, dass die entscheidende Widerstands- und Wendekraft in der Übergangszeit in dem sich kristallisierenden, neuen sozioökonomischen Formganzen und den damit assoziierten oder assoziierbaren gesellschaftlichen Kräften zu finden ist. Jenes Dunkel- oder Nebelfeld im gesellschaftlichen Zukunftsbewusstsein löst sich nur auf, indem ein solches Ganzes zur Kenntlichkeit und Wirkung gebracht wird.

Dies geht wesentlich hinaus über die Verteidigung demokratischer Ansätze und des Sozialstaats, die Forderungen für anständige Arbeits- und Lebensverhältnisse, Nachhaltigkeit oder auch weniger Ungerechtigkeit in verschiedenerlei globalen Verhältnissen. Und ohne Einsicht in die grundsätzliche Unmöglichkeit einer liberalistisch-kapitalistischen Läuterung und Lösung der gesellschaftlichen und Weltprobleme verbliebe jede transformative Initiative in korrumpierbarer Zweideutigkeit.

Die nötige Eindeutigkeit kann sich auf die Erfahrung stützen, dass die aus allen Widersprüchen und Krisen erwachsenden Anforderungen zur Ausdehnung einer ökologischen und sozialwirtschaftlichen Infrastrukturerweiterung auf liberalistisch-finanzkapitalistischer Systemgrundlage schon jetzt nicht mehr erfüllt werden und auch in Zukunft nicht erfüllt werden

können. Die Initialisierung der transformativen Entwicklung beruhte dagegen auf der wesentlich fiskalisch fundierten Ermächtigung eines Rechts- und Sozialstaats.

Die Behauptungsfähigkeit beruhte sodann auf einer Verstärkung der relativen Selbstbezüglichkeit und Regionalität, wenn man so will des inneren Kreislaufs und der tendenziellen Aufhebung von Verwertungs- und Wachstumswängen. Die damit verbundene Sicherung der sozialinfrastrukturellen Wirtschafts- und Lebensgrundlagen kann die Solidarität und Souveränität des Gemeinwesens festigen. So kann eine resiliente, reelle Basis entstehen, um sich in den Krisen und Einschlügen, inmitten der Regression und der Reaktionen kapitalogener Mächte zu behaupten.

Eine Gesellschaft, die diesen Weg beschreitet, kann sich in Verbindung mit verwandten Bewegungen und Sozialitäten im umkämpften Feld des geschichtlichen Übergangs positionieren. Die sich zwischen Industrie-, Schwellen- und sonstigen entwicklungsbedürftigen Ländern, zwischen Staatenbündnissen oder auch kontinentalen Räumen anbahnenden multipolaren Weltverhältnisse bieten für vielseitige Allianzen günstige Bedingungen. Dieses historische Momentum können insbesondere Staaten und Gesellschaften des globalen Südens nützen, indem sie angesichts ihrer Geschichte, Nöte und dringenden eigenen Interessen mit neokolonialen, finanzkapitalistischen und imperialen Verhältnissen brechen.

Diese Verhältnisse gehen mit reaktionären Eliten und Schuldknechtschaft für das Finanzkapital, mit der Ausbeutung von Lohnarbeit, Enteignung von Land und Rohstoffen sowie menschlichen und natürlichen Verwüstungen einher. Lieferkettengesetze, Konsumentenverantwortung oder internationale Handels- und Steuerabkommen mögen sich dagegen wenden. Aber weder solches noch verlegene Ausgleichs- und Entschädigungszahlungen können die nötige sozioökonomische Eigenentwicklung und Emanzipation der betroffenen Staaten und Gesellschaften ersetzen.

Gibt das Modell oder Konzept einer sozialstaatswirtschaftlichen Formierung auch hierbei Anhaltspunkte? Tatsächlich kann es auch in weniger oder anders entwickelten Ländern keinen anderen Weg geben, als eine relative Eigenständigkeit und Souveränität zu behaupten und die entsprechende waren- und industrie-, staats- und sozialwirtschaftlich proportionelle Entwicklung anzustreben. Eine solche nachholende Entwicklung, auch im Sinne einer emanzipativen Deglobalisierung, wäre geeignet zur Gewinnung von investiven Mitteln zur Ökologisierung und Entwicklung der Landwirtschaft und der Ernährungsgrundlagen, für den Aufbau notwendiger waren- und industriegewirtschaftlicher Strukturen, zur Festigung einer rechts- und sozialstaatlichen Verfasstheit, der sozial-

infrastruktureller Grundlagen und zur Verbesserung der Resilienz. Zudem könnte ein beschäftigungsintensiver Sektor ökonomischer und sozialer Dienste bzw. Produktionen gefördert werden.

7.3 Politische Konsequenz: Eine Allianz konvergenter Kräfte

Es sollte deutlich geworden sein, dass die sozialstaatswirtschaftliche Reproduktions- und Sozialformierung kein grüner oder reformierter Kapitalismus ist, sondern ein höheres, transformatives, das heißt nach vorne offenes Entwicklungssystem gesellschaftlicher Arbeit, Reproduktion und Praxis. Dieses existiert als Anlage im bestehenden Praxis- und Prozesszusammenhang, kann theoretisch erschlossen werden und eine reelle gesellschaftliche Entwicklungsperspektive konstituieren. Eine sich derart emanzipierende, weltzugewandte Gesellschaftlichkeit konvergiert mit dem entscheidenden freiheitlichen Erbe, nämlich dem Konzept der Volkssouveränität als Konstituens realer Demokratie und intergesellschaftlicher Verhältnisse. So eröffnen sich Möglichkeiten für eine freiere, bewusstere Entwicklung der Menschen, die ihren Anlagen als universelle gesellschaftliche Individuen entsprechen.

Indem die entscheidende Widerstands- und Wendekraft in diesem Formganzen liegt, ist die für den Auf- und Umbruch nötige Potenzialität nicht in einer bestimmten sozialen, wirtschaftlichen oder politischen Klasse, in technologisch-informatischen Produktivkräften oder gar auf einer transnationalen, globalen und kosmopolitischen Ebene zu finden:

Die Auseinandersetzungen zwischen Kapital und Arbeit bewegen sich auf einem noch vernebelten Feld. Und keine soziale Bewegung, nicht einmal ein frühlinghafter Volksaufstand oder politischer Umsturz könnte ohne halbwegs kenntliche, politisch-ökonomisch buchstabierte, reelle Alternative, ohne vielseitige soziale Synergie und ideelle Substanz die nötige Kraft oder Beständigkeit entwickeln.

Das eminente Problem oder die Aufgabe besteht folglich darin, die vielfach noch latente Potenzialität synergetisch zu konstituieren. Es bedarf dazu wach gerüttelter Individuen, virulenter Sozialbewegungen und politischer Organisationen, ökonomischer und ökologischer Initiativen, sozialstaatlicher und institutioneller Reformierungen, wissenschaftlicher Forschungen und Konzepte, medialer und ideeller Gegenmächte. Schließlich kann aus der sozialstaatswirtschaftlichen Perspektive mehr Klarheit bezüglich der problematischen oder auch regressiven Rolle von transnationalen Institutionen wie der Europäischen Union und bezüglich der geopolitischen Weltverhältnissen gewonnen werden.

Dem entgegen wirken Think Tanks und die Konsensfabrik der Medien, eine massenkulturelle Individualisierung und konsumistische Befriedigungen, soziale Kontrollen im Überwachungskapitalismus und nicht zuletzt Tendenzen zur digitalen Entmächtigung der konkreten Subjekte. Dennoch können die Erfahrungen der ubiquitären System-, Sozial- und Formationskrise in Verbindung mit entsprechender Aufklärung, Bildung und der kenntlicher werdenden Alternative einen Kristallisationspunkt für praktische Vernunft bilden, für beginnende Selbsttätigkeit und Selbstveränderung, für die Durchbrechung der Pseudorationalität und hypnotischen Blendungen.

Dieser symbolische Kern einer gesellschaftlichen Linken, die nötige ideale Klarheit und Weltsicht kann durch keine kritische Kritik, abstrakte Moralität, unvermitteltes Utopisieren oder immer neue Perhorreszierungen der Zukunft ersetzt werden: Hoffnung kann nur durch die Konzeptualisierung einer positiven geschichtswendenden Praxis konkret werden. Es bedarf zudem der tieferen Verankerung in einer praxisphilosophisch reflektierten, wenn man so will kosmischen Selbstbesinnung im natürlichen, tätigen und universellen Menschsein. Darin liegt der tiefste Anker und die soziale und anthropische Kraft gegen Sinnverlust, Entfremdung und Exterminismus.

Auf diese Weise und auf diesem Weg mögen sich die Probleme des Marxismusdenkens und der Linken im Übergang zu einer theoretisch reflektierten Praxis auf höherem Niveau lösen und ist ein selbstgewisses, vertrauenswürdigen und tragfähiges, unzweideutiges Forschungs- und Entwicklungsprogramm für ein anderes und besseres Leben möglich. Das Lichtbild dieser Praxisperspektive ist die Selbstregierung von Menschen über ihre gesellschaftliche Reproduktion und Fortentwicklung, eine entfremdete Gestaltung und Meisterung auch ihrer Naturbeziehungen, die Verwirklichung ihres Lebens in einer solidarischen Gesellschaftlichkeit und im Umfeld einer friedlichen Zivilisation.

Zusammenfassung

Der Entwurf einer Sozialstaatswirtschaft als Systemalternative und einer entsprechenden Fiskal-, Infrastruktur- und Industriepolitik zeigt, dass transformative Forschung eine praxis- und dialektikwissenschaftliche Zurüstung und einen weiten sozioökonomischen Horizont benötigt. Anders kann auch das dabei nötige politisch-ökonomische Marxerbe weder richtig aufgefasst noch fortentwickelt werden. Diese Orientierung auf eine politisch-ökonomische Fundierung ist im gegenwärtigen Alternativ-,

Emanzipations- und Degrowthdenken und in Ansätzen der Transformationsforschung noch zu wenig präsent.

Die Untersuchungen knüpfen an die umwälzende Entwicklung des Sozial-Infrastrukturellen an. Es zeigt sich, dass sich erst nach Marx und während der interimistischen, verworfenen Krisen-, Kriegs- und Revolutionsperiode entsprechende Formanten einer höher vergesellschafteten Sozialstaatlichkeit bildeten. In diesem Sinne konnte sich, typisch im europäischen Raum, der *Sozialkapitalismus* der Nachkriegszeit herausbilden.

Diese Formierung wird einer wert-, reproduktions- und praxistheoretischen Analytik unterzogen. Es ergibt sich, dass die gesuchte Alternative darin bereits als reale Latenz oder Dimension angelegt war. Die traditionelle Kritik der politischen Ökonomie weist diesbezüglich, blickt man zurück auf theoriegeschichtliche Untersuchungen über die Krise des Steuerstaats, die Staatsfinanzen, die allgemeinen Produktions- und Existenzbedingungen, auch was Fragen zum Problemgebiet Kapitalismus, Sozialstaatlichkeit und Sozialismus angeht, einen historischen Entwicklungsrückstand auf.

Die Anlage einer sozialstaatwirtschaftlichen Alternative wurde im Zuge der neoliberalen Offensive und finanzkapitalistischen Globalisierung unterminiert, zurückgedrängt und deformiert. Die soweit aufgewiesene, widersprüchlich dimensionierte Formierung moderner Wirtschaftsgesellschaften kann jedoch auf dem erreichten Niveau produktiver Kräfte und gesellschaftlicher Reproduktionsverhältnisse nicht wirklich aufgehoben werden. Daher macht sich das mehr oder weniger latent existierende Neue auch unter heutigen Bedingungen geltend.

Die entwickelte Sichtweise bezüglich der historischen Entwicklung führt schließlich zur Deutung der heutigen Situation als formationell widersprüchliche Übergangsperiode: Die liberalistisch-kapitalistische Formierung und imperiale Welt hat mit der globalen Ausdehnung den Zenit überschritten und treibt im Stadium ihrer Dekadenz problem- und krisenträchtig und mit planetarischer Destruktivität weiter. Ein Green New Capitalism wird auch im Hinblick auf die erreichte ökologische Grenzsituation scheitern. Wie ist aber das untergründig andrängende Neue zu fassen und zur Wirksamkeit zu bringen?

In der modernen Formierung bildet der aktive Staat den zentralen, vermittelnden Prozessknoten im gesamtgesellschaftlichen Reproduktionszusammenhang. Er ist hierbei auf die Basis und das Funktionieren der Kapitalwirtschaft verwiesen, die in den wertwirtschaftlichen Verhältnissen einen zweiten Knoten bildet. Den dritten bildet jene sozusagen andere Hälfte der gesellschaftlichen Arbeit oder die sozial-infrastrukturellen Pro-

duktionen. Diese stellen im Sinne *sozialwirtschaftlicher Dienste* einen im Verhältnis zur Waren-, Industrie- und Kapitalwirtschaft anderen Zweckinhalt und eine eigene ökonomische Form dar.

Die Analytik dieser *trinodal* strukturierten Wert- und Reproduktionsverhältnisse deckt eine fundamentale Disproportionalität auf, die die Finanzprobleme des modernen Steuerstaates erhellt. Dagegen bedarf es vor allem einer neuen Kapitaltransfersteuer, die an das konstante Kapital ansetzt. Diese fiskalische Ermächtigung des demokratischen Rechts-, Sozial- und Nationalstaats hat weit reichende Konsequenzen: Sie ermöglicht die Befreiung der sozialwirtschaftlichen Dienste aus Austerität und Privatisierung. Den *Wertverhältnissen* oder wertgesetzlichen Zusammenhängen in dieser Konfiguration von Arbeit, Reproduktion und Praxis sind veränderte *Rechtsverhältnisse* und neue gesellschaftliche Aneignungs- und *Eigentumsformen* gemäß. Dem entspricht nun auch eine gemischte bzw. sozialistische Waren-, Markt- und Industriegewirtschaft. Deren Unternehmensformen sollten eine gesellschaftlich verantwortliche Wirtschaftsführung ermöglichen.

Im Zuge der Neuordnung nähert sich das System an die Form der politisch-ökonomisch so genannten, jetzt ökonomisch gestimmten *einfachen Reproduktion* an. Dies bedeutet die Verwandlung dessen, was einmal als *Mehrwert* und Wachstum herausgepresst werden musste, in die Form einer zwanglosen gesellschaftlichen *Ersparnis*. Diese Mittel stehen dann für Zwecke ökonomisch-ökologischer Umstrukturierung und allseitiger gesellschaftlicher Entwicklung zur Verfügung: Im Mainstream der herrschenden Ökonomik sind diese Zusammenhänge wegen fehlender Denkgrundlagen und der vorherrschenden affirmativen, praktizistischen Orientierung per se nicht begreifbar.

Die anvisierte Veränderung des Reproduktionstyps und ökonomischen Kalküls führt zur tendenziellen Einhegung oder Aufhebung des mit dem Verwertungs-, Ausbeutungs- und Wachstumszwang verbundenen symptomatischen Komplexes. Die neuen Arbeits-, Aneignungs- und Eigentumsverhältnisse finden ihren praktischen Ausdruck in veränderten Unternehmensverfassungen, Wirtschafts- und Finanzformen sowie sozialstaatswirtschaftliche Politiken. Somit entsteht die Grundlage für eine ökologische, solidarische und demokratische Sozialität, die den gesellschaftlichen Individuen entsprechende Freiheiten und Chancen bietet. Es handelt sich um ein neues, zukunftsoffenes Entwicklungssystem gesellschaftlicher Arbeit, Produktion, Leistung und Praxis.

Die demokratische Souveränität und Behauptungsfähigkeit einer solchen transformativen Formierung kann durch ihre sozialstaatswirtschaft-

lich verstärkte Selbstbezüglichkeit, durch den Freiheits- und Selbstbehauptungswillen der Menschen sowie die Entscheidungsfähigkeit bezüglich währungs- und außenwirtschaftlicher Verhältnisse gestützt werden. Der dem angemessene Begriff des Nationalen drückt die je spezifische Verfasstheit und Kulturalität einer Gesellschaft aus und verweist auf deren mögliche Entwicklung in innerer und äußerer Vielfalt.

Ein Aufbruch in dieser Entwicklungsrichtung wird nicht nur durch die zunehmenden Rückschläge der Globalisierung und sozialen, ökonomischen und ideologischen Zerfallserscheinungen der liberalistisch-kapitalistischen Gesellschaftlichkeit nahegelegt, sondern auch wegen der zwecks Dekarbonisierung und Bewältigung der Klimakatastrophen erheblich steigenden sozial-infrastrukturellen Anforderungen. Diese lassen das bestehende System an seine Grenzen stoßen. Zugleich verstärken sich die antihegemonialen Entwicklungs- und Emanzipationsstrebungen von Schwellenländern und anderen Staaten und Gesellschaften des globalen Südens. Auch diesen verspricht das Profil der sozialstaatswirtschaftlichen Transformation grundlegende Zukunftsorientierungen.

Im Übergang zu fragmentierten, multipolaren Weltverhältnissen bieten sich für Gesellschaften im Auf- und Umbruch entsprechende gesellschaftliche Interessenverbindungen und internationale Verkehrsregelungen an, die sich liberalistisch-kapitalistischen, militaristischen und imperialistischen Verhältnissen entgegenstellen. Dabei verspricht das neue ökonomisch-politische System eine erhöhte Resilienz im Hinblick auf Extremsituationen der Klima-, Kriegs- und wirtschaftlichen Weltentwicklung, anders als die kapitalogene und finanzkapitalistische Konfiguration.

Es ergibt sich, dass die entscheidende Wendekraft in der Übergangszeit in dem sich kristallisierenden, neuen sozioökonomischen Formganzen und damit assoziierten, diversen gesellschaftlichen Kräften liegt. Das Ringen zwischen Kapital und Arbeit, für den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen sowie im Sinne sozialistischer Perspektiven spielt in diesem übergreifenden Zusammenhang. Die Aufgabe besteht darin, diese Potenzialität entsprechend den jeweiligen Verhältnissen praktisch, ideell und institutionell zu konstituieren und in wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Entwicklungsprogrammen zu konkretisieren. So kann die für die gesellschaftliche Linke und die soziale Emanzipation nötige ideelle Substanz, soziale Synergie und internationale Koaktivität erwachsen.

Quellen und Medien

The Concept of Praxis and the situation of Marxism. [Slide concerning the situation of political philosophy and research assignments]

<https://www.praxisphilosophie.de/the-concept-of-praxis-and-the-situation-of-marxism.pdf>

Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert. Karl Marx und die Praxisdenker, das Praxiskonzept in der Übergangsperiode und die latent existierende Systemalternative. 2. vollständig überarbeitete und ergänzte Auflage. Books on Demand, Norderstedt 2021. Als OpenAccess Publikation über KOBRA, dem Dokumentenserver der Universität Kassel. Direkt zum Aufruf bzw. Download: Das Konzept PRAXIS (670 S.) <https://www.praxisphilosophie.de/das-konzept-praxis-im-21-jhd.pdf>

The Concept of Praxis. Special Print Summary and Outlook. <https://www.praxisphilosophie.de/the-concept-of-praxis-summary-outlook.pdf>

Kursus zur Politischen Philosophie und Praxis heute. Nürnberg 2023. [Theoriesystematisch und zur Fortschreibung angelegter Kurs mit Zitaten, Kommentaren, Briefen aus der PRAXIS-Werkstatt und weiteren Quellen] <https://www.praxisphilosophie.de/kursus-zur-politischen-philosophie-und-praxis-heute.pdf>

Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert. Existiert das Neue schon im Alten? [Vortrag in Linz 2016. In drei Teilen medial neu bearbeitet 2021]

Erster Teil: Die Krise des Marxismus und das Praxiskonzept. Praxis als Schlüssel der gesellschaftlichen Wirklichkeit und Wissenschaft. Aufruf: <https://www.dorftv.at/video/34920>

Zweiter Teil: Der Sozialkapitalismus im kapitalistischen Weltsystem. Übergang der Formationen und Utopistik der politischen Ökonomie. <https://www.dorftv.at/video/34921>

Dritter Teil: Transformationsanalytik und reale Systemalternative. Politisch-ökonomische Aspekte der gesellschaftlichen Emanzipation. Gesellschaftliche Kräfte und Charakter der Umwälzung <https://www.dorftv.at/video/34922>

Das Konzept einer transformativen Sozialstaatswirtschaft. Zusammenfassung <https://www.praxisphilosophie.de/das-konzept-einer-sozialstaatswirtschaft-zusammenfassung.pdf>

The concept of a transformative social-state-economy. Summary

<https://www.praxisphilosophie.de/the-concept-of-a-social-state-economy-summary.pdf>

Zitierung

Müller, Horst (2023): **Das Konzept einer transformativen Sozialstaatswirtschaft**. Perspektiven einer neuen Fiskal-, Infrastruktur- und Industriepolitik. Initiative für Praxisphilosophie und konkrete Wissenschaft. Beiträge zur PRAXIS-Diskussion, Heft 2-2023. Nürnberg, im Dezember 2023. Aufruf: <https://www.praxisphilosophie.de/das-konzept-einer-transformativen-sozialstaatswirtschaft.pdf>